TRIESENBERG

DORFSPIEGEL

Rückblick auf die Mandatsperiode

Friedhof und Sterbebrauchtum
im Lauf der Zeit

Verein Nikolausgruppe

Viktor Schädler

Informationsmagazin der Gemeinde Triesenberg // Nr. 118_Dezember 2010

«ZÄMMA GEIDS ÄBA RINGER»

Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner

Das in knapp zwei Wochen zu Ende gehende Jahr und auch die Mandatsperiode 2007-2010 scheinen rückblickend wie im Fluge vergangen zu sein. Viele Ziele konnten erreicht werden, bei anderen wurden wichtige Vorarbeiten geleistet und die Weichen für die Zukunft gestellt. Im Blickpunkt dieses Dorfspiegels zeigen wir anhand von Beispielen auf, was wir gemeinsam in den vergangenen vier Jahren alles bewegen konnten.

An dieser Stelle ist es mir persönlich ein grosses Anliegen, einmal allen herzlich zu danken, die dabei ihren Teil zur erfolgreichen Entwicklung unserer schönen Walsergemeinde beigetragen haben. Mein Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat, den zahlreichen Kommissionsmitgliedern, allen Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung, den Mitgliedern und Vorständen der vielen Triesenberger Vereine sowie allen anderen, die sich privat oder beruflich für unsere Dorfgemeinschaft und unser Dorfleben eingesetzt haben. Sie alle haben sich und ihre Ideen bei der Lösungsfindung eingebracht und dann bei der Umsetzung mitgearbeitet. «Zämma geids halt äba ringer». Diesen gemeinsamen Triesenberger-Weg gilt es weiter zu beschreiten, damit unsere Berggemeinde lebens- und liebenswert bleibt. Das einmalige Dorfzentrum soll auch in Zukunft der Dreh- und Angelpunkt eines lebendigen Dorflebens sein, der persönliche Kontakt den Umgang der Bewohner miteinander prägen, die starken Handwerk- und Gewerbebetriebe wichtige Arbeitsplätze bieten und die rheintalseitigen Höhenlagen sowie die inneralpinen Ortsteile Steg und Malbun sanft und nachhaltig als Naherholungsgebiet genutzt werden. Triesenberg soll somit die attraktive Wohngemeinde bleiben, wie wir sie heute kennen. Dazu können wir alle einen Beitrag leisten indem wir mitreden, mitentscheiden, mitarbeiten und so die zukünftige Entwicklung mitgestalten. Dafür ein aufrichtiges «Vergäälts Gott».

Im Hinblick auf die bevorstehenden Festtage und den Jahreswechsel wünsche ich euch und euren Familien im Namen der Gemeinde gute Gesundheit, frohe Festtage und einen erfolgreichen Start ins Neue Jahr.

Abschliessend möchte ich euch allen viel Vergnügen beim Lesen der hoffentlich spannenden und interessanten Lektüre in der aktuellen Dorfspiegelausgabe wünschen.

Hubert Sele
Gemeindevorsteher

Inhalt

DEZEMBER_2010

4

34

40

46

4 Im Blickpunkt: **Ein Rückblick auf die Mandatsperiode**

8 Rathaus-Nachrichten

23 Aus dem Dorfgeschehen

34 Ünschi Gschicht: **Friedhof und Sterbebrauchtum im Lauf der Zeit**

40 Das Vereinsportrait: **Nikolausgruppe Triesenberg**

46 Das Portrait: **Viktor Schädler**

51 Aus dem Leben

Ein Rückblick auf die Mandatsperiode

TRIESENBERG HAT AN ATTRAKTIVITÄT GEWONNEN

Bald geht die Mandatsperiode des Gemeinderats zu Ende. In den vergangenen vier Jahren hat sich mit Unterstützung der eingesetzten Kommissionen und Arbeitsgruppen sowie der motivierten Verwaltung und dank der ehrenamtlichen Tätigkeit vieler Freiwilliger in der Gemeinde einiges bewegt. Bei der gelungenen Erweiterung des Dorfzentrums zu einem attraktiven und belebten Ortskern kann man sogar von einem Meilenstein in der Gemeindeentwicklung sprechen.

VON EGON GSTÖHL

Auch andere, bedeutende und zukunftsweisende Projekte sind in der Anfang des nächsten Jahres auslaufenden Mandatsperiode 2007-2011 angegangen worden. Zur erfreulichen Bilanz gehört auch, dass die Finanzreserven der Gemeinde trotz grosser Investitionen in den letzten Jahren weiter ausgebaut werden konnten.

AKTIVE GEMEINDE Neben vielen ortsplanerischen Aufgaben wurde das Projekt der neuen Hausnummerierung erfolgreich umgesetzt. Nicht nur Bäärger, sondern auch Besucher finden sich mit dem neuen System besser zurecht. Die Umgestaltung des Dorfzentrums ist sicherlich das grösste und auffälligste Bauprojekt der Gemeinde. Mit der Schaffung eines Vereinshauses, der Zusammenlegung des Schalterbereichs von Walsermuseum und Post, der Eröffnung des Lebensmittelladens, dem Umzug der Papeterie, der Gestaltung des Kirchenvorplatzes und demnächst auch mit dem Bezug des Pflegewohnheims und des Verwaltungsgebäudes sowie mit der Verschönerung des Strassenraums ist ein übersichtliches, kompaktes Zentrum mit einer hohem Dienstleistungs- und Ortsbildqualität entstanden. Die neue Zentrumsgestaltung öffnet mehr Raum für Begegnungen und das gesellschaftliche Miteinander.

VON WASSERLEITUNGEN BIS ZUM KINDERGARTEN Die langfristige Bauplanung der Gemeinde muss aus finanziellen Gründen Prioritäten setzen, um den Bedürfnissen in den verschiedenen Bereichen gerecht zu werden. Nach dem Neubau des Werkhofs Guferwald und der Anlegung eines Trainings- und Festplatzes bei der Sportanlage Leitawis standen in den letzten Jahren zusätzlich zur Erweiterung des Dorfzentrums auch der Neubau

Kindergarten Täscherloch und die Wohnüberbauung Samina auf dem Bauprogramm der Gemeinde. Bedeutende Mittel flossen zudem in die Strassen- und Werkleitungsausbauten, insbesondere in die Wasserversorgung und in die Abwasserentsorgung.

NACHHALTIGE POLITIK Die Gemeinde übernimmt Verantwortung für die Umwelt und geht mit gutem Beispiel voran. Die Primarschule zum Beispiel erzeugt ihr Warmwasser ökologisch und alle öffentlichen Gebäude im Zentrum werden von der neuen Hackschnitzelheizung mit Fernwärme versorgt. Diese heizt ausschliesslich mit dem einheimischen nachwachsenden Rohstoff Holz. Triesenberg fördert als angehende Energiestadt-Gemeinde das Energiesparen und setzt sich als Mitglied des Netzwerkes «Allianz in den Alpen» dafür ein, den alpinen Lebens- und Wohnraum attraktiv zu erhalten und zu stärken. Dazu zählt auch das neue Verkehrskonzept für Malbun mit dem geplanten Bau der gut in die Landschaft integrierten Tiefgarage. Durch die Schaffung von Autoabstellplätzen für die Bewohner und Beschäftigten des Ferienorts trägt sie wesentlich dazu bei, dass der Autoverkehr im Siedlungsgebiet reduziert werden kann.

NUMMER EINS ALS ERHOLUNGSGEBIET Dank dem von Land und Gemeinden unterstützten Bergbahnenprojekt mit den neuen Lift- und Beschneiungsanlagen gelang unserem Wintersportort Malbun die Wende. Zudem wurden die Weichen für die zukünftige, zielgerichtete Entwicklung gestellt. Die Planungen für das Projekt Val Bun sind weit fortgeschritten, die Parkhallen-Genossenschaft wurde gegründet und hat mit der Ausgabe von Anteilsscheinen für Parkhallenplätze begonnen. In einem wegweisenden Richtplan hat

sich die Gemeinde für weniger motorisierten Individualverkehr in einem gestalterisch stark aufgewerteten Malbuner Zentrum ausgesprochen. Der Gemeinderat hat der Verschönerung des Strassenraums unter Einbezug des Malbunbachs zugestimmt, um der Erholungsqualität für die Gäste des Ferienorts und der Bewegungsfreiheit für Spaziergänger in Malbun eine neue Dimension zu geben. In die Zentrumsgestaltung von Malbun einbezogen ist auch die Hochwassersicherheit, weil der Malbunbach aufgrund der beschränkten Abflusskapazität bei Unwettersituationen mit grossen Wassermengen den Strassenbereich und die Gebäude gefährdet. Im Rahmen der wasserbaulichen Sanierung des Malbunbachs soll die Überschwemmungs- und Übermurungsgefahr abgebaut und eine möglichst natürliche Neugestaltung und Offenlegung des teilweise verrohrten Bachlaufs verwirklicht werden.

ZUKUNFTSFÄHIGE STRUKTUREN Die optische Aufwertung des Strassenraums in Malbun sowie das Projekt Val Bun mit der geplanten Tiefgarage und ergänzenden Anlagen setzen die Aktivitäten zur Schaffung von zukunftsfähigen Strukturen für das Feriengebiet fort. Wichtige Teile konnten mit dem Erneuerungsprojekt der Bergbahnen, der Revision der Bauordnung und dem soeben eröffneten Bergrestaurant Sareis bereits umgesetzt werden. Malbun erhält damit eine nachhaltig wirkende neue Qualität als liechtensteinisches Erholungs- und Feriengebiet. Die Gemeinde ist dem Ziel, den Tourismus im Alpengebiet durch zeitgemässe Einrichtungen zu fördern, einen grossen Schritt näher gekommen.

DORFGEMEINSCHAFT STÄRKEN Triesenberg ist in den letzten Jahren nicht nur bei den Bauprojekten gut vorangekommen. Auch zur Stärkung der Dorfgemeinschaft hat die Gemeinde einiges unternommen. Der vielfältigen und aktiven Vereinslandschaft ist es zu verdanken, dass am Bäärg viel los ist. Höhepunkt war sicher das grosse Walsertreffen – die lange Vorbereitungszeit und das «zäma a eim Strick zia» machten den Anlass zu einem grossen Erfolg. Viele Projekte und Anlässe, wie der jährliche Lichterglanz, das Zwiebelturm Open-Air oder das Dorffest, wären ohne aktive Einwohnerinnen und Einwohner in den Vereinen undenkbar. Deshalb hat die Gemeinde ein neues Förderungs-Reglement erarbeitet, mit dem sie die Vereine tatkräftig unterstützt.

SOLIDER GEMEINDEHAUSHALT Obwohl in den vergangenen Jahren schon viel umgesetzt werden konnte, warten schon wieder verschiedenste Projekte auf die Verwirklichung. Neben dem Projekt Val Bun stehen unter anderem die Erneuerung des Kindergartens Rietli, das Feuerwehrdepot und die Sanierung des Sportplatzes an. Für die Verwirklichung dieser Vorhaben sind gesunde Finanzen von grosser Bedeutung. Eine verantwortungsvolle Finanzpolitik ohne Verschuldung war und ist das Credo der Gemeinde. Die Finanzierung der Bauprojekte und der Investitionen in die Dorfgemeinschaft wurden sorgfältig geprüft und in die Finanzplanung aufgenommen. Trotz des tiefen Gemeindesteuerzuschlags und einer aktiven Investitionspolitik der Gemeinde ist das Finanzvermögen in den letzten Jahren weiter angestiegen.

MODERNISIERUNG DER VERWALTUNG Die Gemeindeverwaltung hat auf die neuen Herausforderungen und die immer komplexer werdenden Fragestellungen mit einer Reorganisation und neu eingeführten Hilfsmitteln reagiert. Der bevorstehende Bezug des neuen Verwaltungsgebäudes wird die Abläufe weiter optimieren. Die Verbesserung der Raumsituation schafft optimale Voraussetzungen für noch mehr Bürgernähe und ermöglicht in Zukunft Jugendlichen Lehrstellen im kaufmännischen Bereich anzubieten. Die Gemeindeverwaltung funktioniert heute wie ein modernes Dienstleistungsunternehmen mit einem gut motivierten Team, das sich für die Anliegen der Einwohnerinnen und Einwohner einsetzt.

ZEITGEMÄSSE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT Die Gemeinde hat sich ein modernes einheitliches Erscheinungsbild zugelegt. Ob Drucksachen oder elektronische Medien bis hin zur Arbeitskleidung der Mitarbeitenden erscheint alles wie aus einem Guss. Um den Bürger besser und schneller zu informieren wurde der Internetauftritt von Grund auf erneuert, für den Gemeindekanal wurde neue Hard- und Software angeschafft und Dank neuer Strukturen im Redaktionsteam erscheint der Dorfspiegel regelmässig viermal pro Jahr. Aus aktuellem Anlass werden auch immer wieder Informationsveranstaltungen organisiert, wo sich der Bürger aus erster Hand informieren kann. Eine offene und transparente Informationspolitik über Projekte und Vorhaben der Gemeinde fördert das Verständnis und die Unterstützung der Einwohnerinnen und Einwohner.

GEMEINSAM SIND WIR STARK Nur wenn alle zusammenarbeiten, kann eine solch positive Entwicklung überhaupt erreicht werden. Angefangen bei Gemeinderat, Vorsteher und den Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung über die Mitglieder der zahlreichen Kommissionen bis hin zu den Dorfvereinen haben alle ihren Teil dazu beigetragen. Auch in Zukunft müssen wir alle zusammenstehen, damit später auch unsere Kinder noch das Privileg haben, Bewohner einer attraktiven, lebens- und liebenswerten Berggemeinde zu sein.

STABILE FINANZRESERVEN

Das Budget der Gemeinde weist für das nächste Jahr in der Gesamtrechnung einen leichten Überschuss von 0.7 Millionen Franken aus. Diese erfreuliche finanzielle Perspektive für 2011 ermöglicht die vollständige Eigenfinanzierung der Investitionen. Nach einem vorübergehenden Unterbruch aufgrund der hohen Investitionen in die Zentrumserweiterung wächst das Finanzvermögen der Gemeinde wieder etwas an.

MEHR EINNAHMEN ALS AUSGABEN Der Deckungsüberschuss von 0.7 Millionen Franken resultiert aus dem für 2011 budgetierten Bruttogewinn der Laufenden Rechnung (Cash Flow) von knapp 7.8 Millionen bei Nettoinvestitionen von rund 7.1 Millionen Franken. Mit den im nächsten Jahr budgetierten Einnahmen der Gemeinde ergibt sich somit ein Deckungsgrad bei der Finanzierung der Nettoinvestitionen von 109.8 Prozent. Das bedeutet, dass nicht nur alle geplanten Investitionen mit den erwirtschafteten Mitteln finanziert werden können, sondern auch noch die Finanzreserven etwas aufgestockt werden, zur Erfüllung künftiger Aufgaben. Diese vorsorgliche Bildung von Reserven erhält im Hinblick auf die anstehenden Investitionen im Dorfgebiet und in Malbun auch deshalb eine besondere Bedeutung, weil das System der Finanzzuweisungen an die Gemeinden neu geregelt wird.

LAUFENDE AUSGABEN IM GRIFF Die Laufende Rechnung geht insgesamt von einem tieferen Aufwand als im Vorjahresbudget aus, obwohl sich aufgrund der grösseren Investitionstätigkeit im Tiefbau die Abschreibungen erhöhen. Das hängt einerseits damit zusammen, dass 2010 für das Walsertreffen höhere Ausgaben budgetiert worden sind, die 2011 wegfallen. Andererseits tragen zum tieferen Aufwand vor allem die geplanten Einsparungen in verschiedenen Bereichen der Gemeindeverwaltung bei. Bei einem Vergleich des Budgetjahrs 2011 mit dem Vorjahr muss noch berücksichtigt werden, dass erstmals die internen Verrechnungen von knapp 1.5 Millionen Franken sowohl auf der Aufwand- wie auch auf der Ertragsseite ausgewiesen sind und zu einem erfolgsneutralen Anstieg von Aufwand und Ertrag führen. Vergleicht man die beiden Budgetjahre 2010 und 2011 ohne diese internen Verrechnungen, budgetiert die Gemeinde für das nächste Jahr einen um 2.2 Prozent tieferen Aufwand als im Vorjahr. Trotz einer stabilen Ertragssituation in der Laufenden Rechnung verringern sich die Gesamterträge der Gemeinde im Vorjahresvergleich deutlich, weil sich durch den Rückgang der Investitionen auch die Subventionserträge entsprechend verringern.

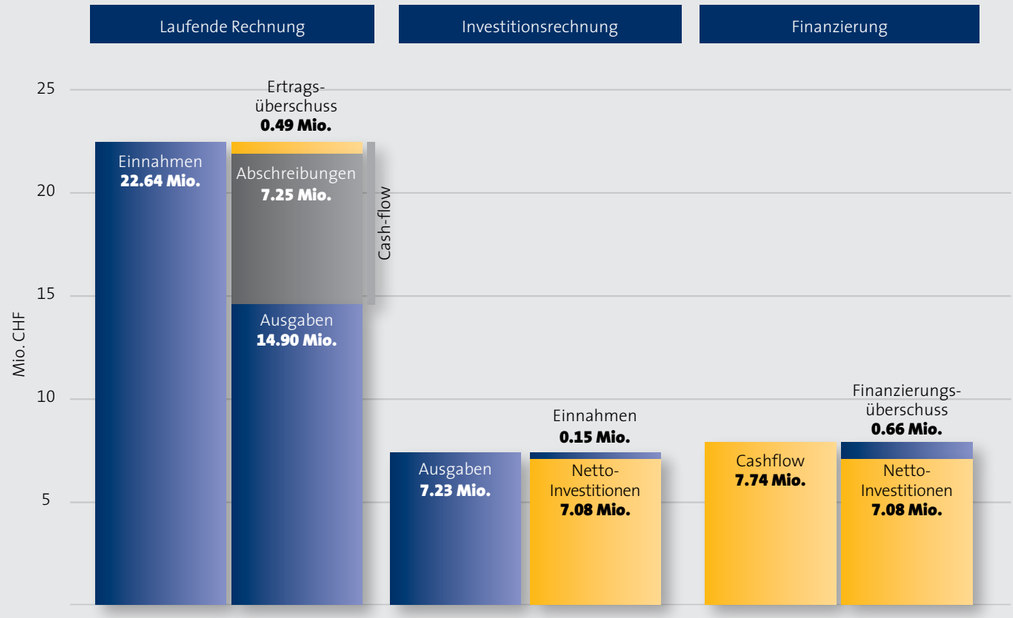
SORGFÄLTIGE PLANUNG DER GEMEINDE Der teuerungsbereinigte Aufwand in der Laufenden Rechnung ist in den letzten Jahren nur moderat angestiegen. In diesem teilweise auch von aussen beeinflussten Ausgabenwachstum widerspiegelt sich die kostenbewusste Haushaltsführung und die sorgfältige Planung der Gemeinde mit einem intensiven Budgetierungsprozess, bei dem jährlich mit allen Budgetzuständigen die Aufwandstrukturen intensiv durchleuchtet werden. Die Vorgabe lautet, wenn immer möglich Aufwandsteigerungen in der Laufenden Rechnung zu vermeiden oder die Notwendigkeit eingehend zu begründen. Bei der Aufwandentwicklung spielen aber auch Faktoren mit, die von der Gemeinde nicht beeinflusst werden können. Dazu zählen die vom Land belasteten Kostenanteile und gesetzlich gebundenen Ausgaben. Über das heutige Mass hinausgehende Kosteneinsparungen hätten deshalb zur Folge, dass die Dienstleistungen der Gemeinde nicht mehr im bisherigen Umfang erbracht werden könnten oder notwendige Unterhaltsarbeiten hinausgeschoben werden müssten, was nicht sinnvoll ist.

AUSGEWOGENES INVESTITIONSPROGRAMM Nach zwei Jahren mit über-

Investitionen 2011 (in Millionen Franken gerundet)

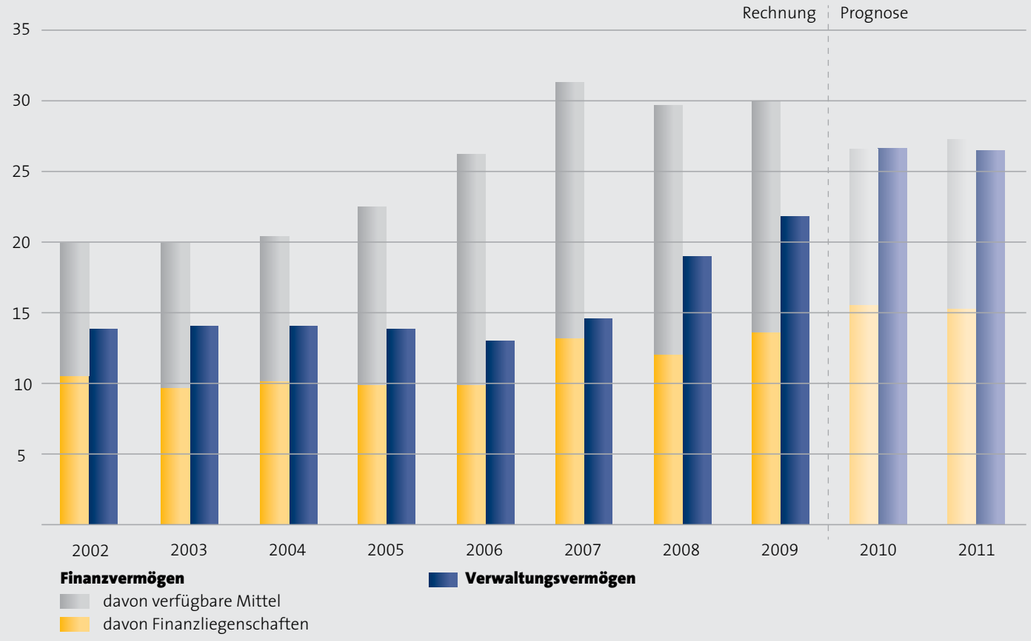
Gemeindeverwaltung	0.8
Öffentliche Sicherheit	0.1
Bildung	0.9
Kultur und Freizeit	0.3
Soziale Wohlfahrt, Gesundheit	0.4
Verkehr (Strassen, Beleuchtung...)	1.7
Umwelt, Raumordnung (Wasser, Abwasser...)	2.0
Volkswirtschaft	0.4
Finanzen	0.6
Bruttoinvestitionen 2011	7.2
Investive Erträge	0.1
Nettoinvestitionen 2011	7.1

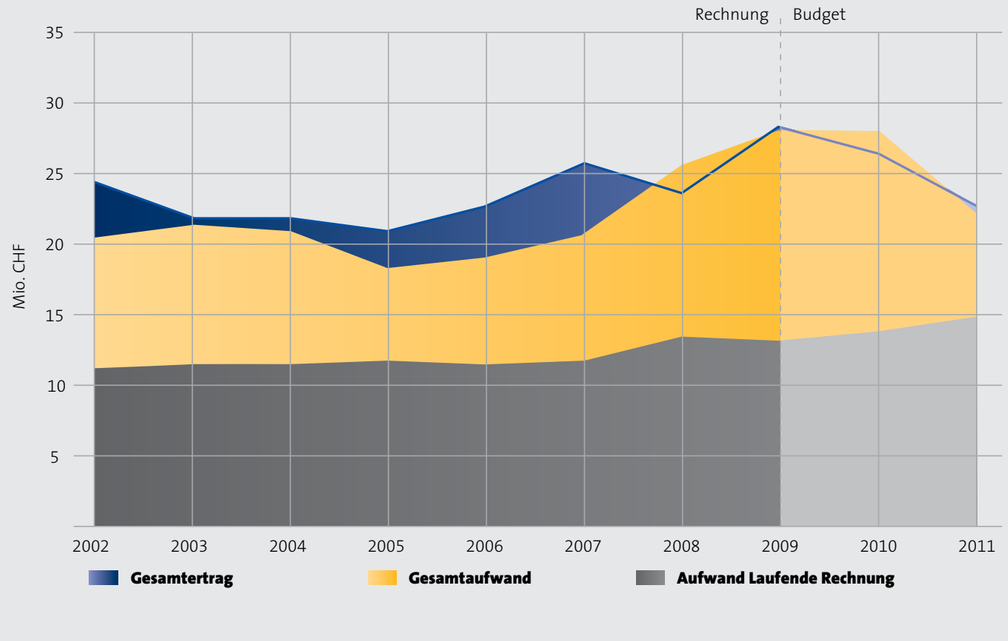
Budget 2011



durchschnittlich hohen Investitionen aufgrund der Erweiterung des Dorfzentrums richtet sich das Hauptaugenmerk der Investitionsrechnung 2011 auf den Tiefbau. Die Gemeinde gibt im nächsten Jahr für die Erneuerung von Strassen und Strassenbeleuchtungen rund 1.7 Millionen Franken aus. Für die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung sind Ausgaben von 2.0 Millionen Franken geplant. Im Hochbaubereich beanspruchen die Erhaltungs- und Sanierungsmassnahmen beim Schulhaus Obergufer 0.8 Millionen Franken und die Umnutzung des Rathauses mit dem Anschluss an den Fernwärmeverbund (Hackschnitzelheizung) sowie die Inneneinrichtung des neuen Verwaltungsgebäudes, einschliesslich Archiv und Mehrzwecksaal, insgesamt 0.6 Millionen Franken. Die Gemeinde stellt darüber hinaus auch Mittel für Studien und die vorbereitende Planung von verschiedenen Projekten zur Verfügung. Im Vordergrund stehen dabei der Neubau des Kindergartens Rietli, ein neues Feuerwehrdepot, die Erneuerung und Erweiterung der Sportanlage Leitawis, verschiedene Strassensanierungen sowie die Errichtung einer Tiefgarage am Ortseingang von Malbun in Zusammenarbeit mit der dafür gegründeten Genossenschaft.

GEMEINDESTEUERZUSCHLAG VON 150 PROZENT Das Budget der Gemeinde sieht auch für das nächste Jahr einen Gemeindesteuerzuschlag von 150 Prozent vor. Die auf dieser Grundlage berechneten Einnahmen aus der Vermögens- und Erwerbssteuer belaufen sich auf gut 4.2 Millionen Franken. Die Gemeinde Triesenberg hat den Gemeindesteuerzuschlag bereits 2008 auf die tiefstmögliche Stufe von 150 Prozent gesenkt. Mit dem neuen Finanzausgleichsgesetz und dem geänderten Steuergesetz waren die Voraussetzungen geschaffen, um die Senkung der Gemeindesteuern ohne Kürzungen beim Finanzausgleich vornehmen zu können. Der Gemeinderat hat sich für die Fortführung des reduzierten Gemeindesteuerzuschlags ausgesprochen, nachdem aufgrund der finanziellen Lage und der anzustrebenden Vereinheitlichung der Gemeindesteuerzuschläge in allen Gemeinden kein Anlass für eine Erhöhung besteht. Aus diesem Grund wird für das Budgetjahr 2011 auf eine Anhebung und damit mögliche Mehreinnahmen von bis zu einer Million Franken verzichtet. Mit dieser für die Triesenberger Steuerzahler erfreulichen Entscheidung setzt die Gemeinde ihr Bekenntnis zur Stärkung der Standortqualität auch in finanzieller Hinsicht in die Tat um.





PFLEGEWOHNHEIM ST. THEODUL IM FOKUS

Mit dem Bau des Pflegewohnheims St. Theodul wird ein seit langer Zeit gehegter Wunsch der Bevölkerung verwirklicht. Wer pflegebedürftig wird und keinen eigenen Haushalt mehr führen kann, hat jetzt die Möglichkeit im Pflegewohnheim St. Theodul und damit in Triesenberg einen Heimplatz zu finden. Gemeinsam luden die Liechtensteinsche Alters- und Krankenhilfe und die Gemeinde am 24. Oktober Interessierte zur Besichtigung der im Ausbau befindlichen Zimmer und zu einer anschliessenden Informationsveranstaltung ein.

FRÜHZEITIG INFORMIEREN Seitens der Bevölkerung wurden viele Fragen rund um das Pflegewohnheim St. Theodul an die Liechtensteinischen Alters- und Krankenhilfe LAK und die Gemeinde herangetragen. Die Verantwortlichen beschlossen deshalb, bereits im Oktober alle Interessierten zu einer Informationsveranstaltung zum Pflegewohnheim St. Theodul im Bärensaal einzuladen. Auch die sich noch im Ausbau befindlichen Zimmer und Räumlichkeiten konnten besichtigt werden. Damit wurde allen Teilnehmenden ein Eindruck der funktionellen und dennoch freundlichen Räume des Pflegewohnheims vermittelt. Etwa 250 Personen besichtigten den Neubau und ein Grossteil davon nahm auch an der Informationsveranstaltung im Bärensaal teil. Das zeigt eindrücklich, wie wichtig das neue Pflegewohnheim für die Triesenbergerinnen und Triesenberger ist.

POSITIVE RÜCKMELDUNGEN Obwohl die Zimmer sich noch im Ausbau befanden, waren die Besucher beeindruckt. Der Standort mitten im Dorfzentrum ist ideal. Von den Gemeinschaftsräumen oder vom Balkon gegen das Zentrum aus sind die Bewohner des Pflegewohnheims bei Veranstaltungen wie Fronleichnamsprozession, Dorffest usw. direkt dabei und können am Dorfleben teilhaben. Die talseitig angelegten Zimmer mit dem überwältigenden Ausblick ins Tal bieten auf der anderen Seite Abgeschiedenheit und Ruhe, wenn dies gewünscht wird. Bei der Ausstattung wurde darauf geachtet, alle Anforderungen an ein modernes Pflegewohnheim zu erfüllen und dennoch eine heimelige Atmosphäre zu schaffen.

BEHINDERTENGERECHTES FAHRZEUG Nach der Besichtigung des Neubaus segnete Pfarrer Georg Hirsch das neue, behindertengerechte Fahrzeug des Pflegewohnheims ein, das von einer Stiftung gespendet wurde. Es steht in erster Linie den Mitarbeitenden des Pflegewohnheims für Behindertentransporte oder Ausflüge mit den Heimbewohnern zur Verfügung. Für Angehörige von Behinderten besteht zudem die Möglichkeit, sich das Fahrzeug auszuleihen.

UMFASSENDE INFORMATIONEN Bei der Begrüssung zur Information im Bärensaal zeigte sich Gemeindevorsteher Hubert Sele sehr erfreut über das grosse Interesse der Einwohner am neuen Pflegewohnheim. Er bedankte sich bei allen, die zur Erfüllung dieses, von der Triesenberger Bevölkerung schon seit Jahrzehnten gehegten, Wunsches beigetragen haben. Seitens der Geschäftsleitung der LAK begrüsste Viktor Meier die Anwesenden. Danach übernahm der für Triesen und Triesenberg zuständige Heimleiter Kurt Salzgeber das Wort. In etwas mehr als einer Stunde beantwortete er kompetent alle Fragen, die sich Betroffene und Angehörige stellen, wenn ein Pflegeplatz ins Auge gefasst oder gar plötzlich benötigt wird. Zudem wurden involvierte Personen und die Heimleitung vorgestellt.

AN WEN WENDE ICH MICH? Trudy Gstöhl und Cornelia Büchel von der Kontakt und Beratung Alterspflege, KBA, waren anwesend und stellten ihr Dienstleistungsangebot kurz vor. Sie sind in jedem Fall die erste Anlaufstelle und bieten Betroffenen und Angehörigen konkrete Hilfe im Einzelfall. Die KBA unterstützt bei administrativen und finanziellen Angelegenheiten, berät bei der Anpassung der Wohnung für sicheres Wohnen im Alter und bietet Hilfe für betreuende Angehörige oder der Organisation von Pflegeunterstützung zuhause. Bei der Suche nach Tagesbetreuung oder Ferienbetten ist die KBA ebenso behilflich, wie bei der Organisation der Heimaufnahme, wenn die Pflege zuhause nicht mehr möglich ist.

WELCHE KOSTEN ERWARTEN MICH? «Vermögens- und Einkommensverhältnisse eines jeden Einzelnen von uns sind sehr unterschiedlich. Es ist deshalb zu empfehlen, sich im Einzelfall an die AHV zu wenden, die genaue Auskünfte erteilen kann», erläuterte Kurt Salzgeber einleitend, als er auf die Kosten zu sprechen kam. Grundsätzlich sind die Kosten für alle gleich. Die sogenannte Tagestaxe beträgt zurzeit 102 Franken. Diese wird mit der AHV-Rente und der Pensionskasse bezahlt. Wo dies nicht ausreicht, können Ergänzungsleistungen beantragt werden. Die Tagestaxe ist auch nicht vom Pflegegrad abhängig. Wenn höhere Pflegekosten entstehen, tragen Land, Gemeinden und die Krankenkasse diese Kosten. Abschliessend wurde aufgezeigt, was in den Grundleistungen alles enthalten ist und welche Zusatzangebote kostenpflichtig sind.

KOMPETENTE BETREUUNG Das 17-köpfige Team im Pflegewohnheim St. Theodul bietet 365 Tage im Jahr und 24 Stunden rund um die Uhr umfassenden Pflegedienst an. Die ärztliche Versorgung erfolgt in der Regel durch den Hausarzt. Egal wie schwer der Pflegegrad ist, der Bewohner kann im Heim bleiben, wie in den anderen Pflegewohnheimen im Land auch. Nur auf ärztliche Anordnung oder den ausdrücklichen Wunsch des Betroffenen erfolgt eine temporäre Verlegung, zum Beispiel in ein Spital. Nicht ohne Stolz stellte Kurt Salzgeber die Teamleitung im Haus Theodul vor. Mit Monika Eberle und Joachim Tiefenthaler konnten zwei erfahrene und kompetente Fachkräfte gewonnen werden, die zudem beide in Triesenberg wohnen. Teamleitung und Team sind hoch motiviert und freuen sich schon auf den Start am 17. Januar, wenn die ersten Bewohner einziehen.

VERPFLEGUNG AUS TRIESENBERG In Sachen Verpflegung wird in Triesenberg eine einzigartige Lösung angestrebt. Die Restaurants Edelweiss, Kainer, Kulm und Martha Bühler werden abwechslungsweise die Mahlzeiten für das Haus St. Theodul liefern. Dadurch wird sicher die eine oder andere Überraschung und generell eine grössere Vielfalt und Abwechslung bei der Verpflegung erzielt. Team und Bewohner verglich Kurt Salzgeber mit einer grossen Familie. «Und genau so wollen wir es auch handhaben. Das Essen wird in grossen Töpfen angeboten und jeder schöpft was und wie viel er davon will», erläuterte er.

GELUNGENE VERANSTALTUNG Die Informationen wurden kompetent und umfassend präsentiert. Da am Schluss keine Fragen mehr offen waren, lud die Gemeinde abschliessend alle Anwesenden zu einem kleinen Apéritif ein. Die Verantwortlichen der Kontakt und Beratung Alterspflege und des Pflegewohnheims waren dabei gesuchte Gesprächspartner. Mit detaillierten Informationen rund um das neue Pflegewohnheim St. Theodul versorgt, machten sich die Besucher auf den Heimweg.

HOLZ, DER EINHEIMISCHE ENERGIETRÄGER

Land und Gemeinden reduzieren durch den Einsatz einer Vielzahl von Holzhackschnitzelheizungen den CO_2-Ausstoss nachhaltig. Jeder Kubikmeter Holz, der fossile Energieträger ersetzt, reduziert die CO_2-Emissionen um rund 200 kg. Die Nutzung von Holz als Brennstoff aus heimischen Wäldern ist aus volkswirtschaftlicher Sicht sinnvoll. Arbeitsplätze werden geschaffen und die Wertschöpfung findet lokal statt.

HACKSCHNITZELHEIZUNG IM DORFZENTRUM Während der Planungsphase für die Dorfzentrumserweiterung wurde eine zentrale Wärmeversorgung aller öffentlichen Gebäude in Zentrumsnähe ins Auge gefasst. Für die Kommission für Natur und Umwelt war klar, dass sich eine moderne Hackschnitzelheizung als innovative Lösung geradezu anbietet. Die Verwendung des nachwachsenden einheimischen Energieträgers Holz fördere die nachhaltige Entwicklung und somit eine intakte Umwelt.

Unterstützung erhielt die Kommission von Gemeindeförster Reto Frick. Aus Sicht des Waldbesitzers sei es enorm wichtig, Holz als Energieträger möglichst gut zu nutzen. 56 Prozent des Gemeindegebiets von 29.77 km^2 seien Wald und Buschbestockung. Triesenberg verfüge somit über erhebliche Holzressourcen. Die schwierig zu vermarktenden schlechten Holzsortimente könnten mit der zweiten Hackschnitzelheizung – seit 2001 ist eine erste bereits im Gemeindewerkhof in Betrieb – vor Ort besser verwertet werden.

Seit Mitte November ist die Hackschnitzelheizung in Betrieb

WIRTSCHAFTLICH UND EMISSIONSARM Eine weiterer wichtiger Punkt waren damals die Abgas- und Feinstaub-Emissionen, über die in den Medien kontrovers diskutiert wurde. Obwohl vom Gesetzgeber noch nicht vorgeschrieben, wurde beschlossen, zusätzlich zum Fliehkraftabscheider zur trockenen Abscheidung von Staub und Gasen auch einen Elektrofilter zur weiteren Reduktion der Staubpartikel einzubauen. Vergleichbar mit dem Katalysator bei Dieselfahrzeugen sorgen die Filter dafür, dass praktisch nur Wasserdampf aus dem Kamin austritt.

Eine vom Gemeinderat in Auftrag gegebene Studie belegte dann, dass im Wirtschaftlichkeitsvergleich die Holzfeuerung gegenüber fossilen Energieträgern langfristig sogar Vorteile aufweist. So entschloss sich der Gemeinderat, die energetischen, volkswirtschaftlichen und umweltbezogenen Vorteile zu nutzen und eine Hackschnitzelheizung für die Wärmeversorgung im Dorfzentrum anzuschaffen. Als Standort wurde das neue Vereinshaus bestimmt. Der Schnitzelsilo liegt so unter der Zufahrt zur Parkhalle und die Anlieferung der Hackschnitzel ist auf einfache Art gelöst.

GERÜSTET FÜR DIE ZUKUNFT In diesem Winter werden bereits Vereinshaus, bestehendes Gemeindezentrum, Pflegewohnheim und Gemeindeverwaltung sowie das Wohn- und Geschäftshaus an der Landstrasse 7, der ehemalige Blumenladen, CO^2-neutral und umweltfreundlich mit Fernwärme versorgt. 2011 kommen Kaplanei, Alte Post, Rathaus und die ehemalige Bäckerei Schädler hinzu. Die Leitungen zur Kirche wurden verlegt, und der Anschluss wird in naher Zukunft erfolgen. Auch ein weiterer Ausbau wäre jederzeit möglich.

Wolfgang Schädler öffnet den Schacht zum Befüllen in der Parkhalleneinfahrt

HOLZENERGIEVERSORGUNGSKETTE SCHLIESSEN Was in bestehenden Holzheizungen nicht verbrannt werden kann, ist Astmaterial von Baumkronen, Schwemmholz aus Lawinen- und Rüfeabgängen sowie holziger Gartenabfall. Diese nicht unbeträchtliche Holzmenge wird heute mit grossem Aufwand in den Gemeindedeponien kompostiert, bleibt im Wald liegen oder wird als Energieträger ins benachbarte Ausland transportiert.

Der Verein Holzkreislauf, dem die Gemeinden und Waldbesitzer angehören, die Gemeindeforstbetriebe und das Amt für Wald, Natur und Landschaft schlagen als nachhaltige Lösung den Bau eines Holzheizwerkes in Balzers vor, um die

Zahlen und Fakten

- Typ Mawera FSB 850
- Kesselleistung 850 kW (ausbaubar bis 1000 kW) entspricht etwa 55 Einfamilienhäuser
- Hackschnitzelbunker 160 m^3 (240 m^3)
- Verbrauch im Winter (– 10 °C) etwa 160 m^3/14 Tage entspricht 60 Baumstämmen, 5 m lang und 50 cm dick oder drei Lastwagen voll beladen mit Baumstämmen

Kostenvergleich (Studie 2005)

- Heizöl 60 Fr./100 l = 6 Rp./kWh
- Elektroenergie (Hoch-/Niedertarif) = 15 Rp./kWh
- Holzschnitzel Mischholz (1000 kWh/sm3) = 3 Rp./kWh

Aktuelle Kosten

- Heizöl 80 Fr./100 l = 8 Rp./kWh
- Vertrag mit Holzkreislauf als Holzschnitzellieferant 5.9 Rp./kWh

Verbraucher

- Vereinshaus 50 kW
- Bestehendes Gemeindezentrum 250 kW
- Pflegewohnheim/Verwaltungsgebäude 245 kW
- Wohn- und Geschäftshaus, ehemaliger Blumenladen 20 kW
- Kaplanei 15 kW
- Wohnhaus, ehemalige alte Post 20 kW
- Rathaus 50 kW
- Wohn- und Geschäftshaus, ehemalige Bäckerei Schädler 40 kW
- Kirche 60 kW
- Gesamtverbrauch 750 kW

letzte Lücke in der Holzenergieversorgungskette in Liechtenstein zu schliessen. Die Betreiber von Holzheizungen sind im Idealfall Waldbesitzer. Dass im vorliegenden Fall die Bürgergenossenschaft Balzers als Betreiberin auftritt, hat damit zu tun, dass sich in Balzers die Bildung eines Wärmeverbunds für eine Grossheizung einfach verwirklichen lässt. Balzers bietet zudem mit dem Vorhandensein genügend vieler und genügend grosser Wärmeabnehmer auf kleinem Raum den idealen Standort für den wirtschaftlichen Betrieb einer solchen Anlage.

KOSTENBETEILUNG Das geplante Holzheizkraftwerk verringert den Verbrauch der fossilen Energieträger Öl und Erdgas und reduziert den CO_2-Ausstoss weiter. Ein gutes Argument für das Verbrennen von Liechtensteiner Holz anstelle von Öl und Gas ist auch der ungleich höhere Anteil an der Wertschöpfung, der sich aus der Bereitstellung und dem Verbrauch von Holz im Land selbst ergibt. Deshalb hat sich der Gemeinderat für die finanzielle Beteiligung am Bau des Holzheizwerkes Balzers ausgesprochen.

Die Hälfte der Investitionskosten von 10.8 Mio. Franken trägt die Bürgergenossenschaft Balzers als künftige Werkbetreiberin. Neben dem Landesbeitrag leisten die Gemeinden beziehungsweise Waldbesitzer einen Beitrag von 1.5 Mio. Franken. Auf die Gemeinde Triesenberg als grösster Waldbesitzer im Land entfällt aufgrund des Hiebsatzes ein Anteil von 221'519 Franken.

INVESTITION IN DIE ZUKUNFT Durch rationellere Holzerei und einen besseren Erlös aus dem Ast- und Wipfelgut ergibt sich für Triesenberg andererseits eine jährliche Kostenersparnis von 23'000 Franken. Das bedeutet aus finanzieller Sicht, dass die Investition der Gemeinde in das Holzheizwerk nach zehn Jahren ausgeglichen ist. Damit sich der Hackschnitzelpreis im Sinne der Holzlieferanten und Heizungsbetreiber entwickelt, wird die Preisgestaltung von einem Kontrollgremium überwacht werden. In diesem Gremium sind je ein Mitglied der Waldbesitzer, des Vereins Holzkreislauf und des Landes vertreten.

Was die Wärmebezüger vor allem interessiert, ist die Sicherstellung einer ununterbrochenen Wärmelieferung zu einem möglichst günstigen Preis. Der Aufwand für die Bereitstellung von Energieholz ist zur Hauptsache von Lohnkosten und nicht von weltpolitischen Launen oder Börsenspekulationen abhängig. Unter diesen Voraussetzungen können die Energiebezüger davon ausgehen, dass Holz immer konkurrenzfähig ist.

Der Elektrofilter ist praktisch gleich gross wie die Hackschnitzelheizung selber

Blick in die Brennkammer wo Temperaturen um 900 °C herrschen

NACHHALTIG UND ÖKOLOGISCH SINNVOLL Liechtenstein hat das Kyoto-Protokoll 2004 ratifiziert. Hierbei handelt es sich um das zentrale völkerrechtliche Instrument zur globalen Bekämpfung des Klimawandels. Liechtenstein hat sich verpflichtet, bis zum Jahr 2020 seine Treibhausgasemissionen um mindestens 20 Prozent unter das Niveau von 1990 zu reduzieren. Gelingt dies nicht, müssten im Ausland generierte Reduktionen zugekauft werden. Mit der Realisierung des Holzheizwerkes Balzers kann Liechtenstein seine Verpflichtungen im Rahmen der Klimakonvention um fünf Prozent reduzieren. Das ist im Vergleich zur Höhe der Investitionskosten ein sehr gutes Ergebnis.

Triesenberg ist eine attraktive Wohngemeinde und mit seiner einmaligen Kulturlandschaft auf der Rheintalseite sowie den inneralpinen Gebieten Steg und Malbun das Naherholungsgebiet für Liechtenstein und die ganze Region. Um diese intakte Umwelt zu erhalten, gilt es verantwortungsvoll mit unseren natürlichen Ressourcen umzugehen. Deshalb setzt die Gemeinde auf den einheimischen Energieträger Holz für eine ökologisch sinnvolle, nachhaltige Entwicklung unserer Berggemeinde.

Zahlen und Fakten	(pro Jahr)
Für Energiezwecke geeignete Holzmenge in Liechtenstein:	20'500 m^3
Davon in Hackschnitzelheizungen heute verwertet:	5'500 m^3
In Kachelöfen und Stückholzheizungen landen:	4'500 m^3
Frei verfügbare Energieholzmenge:	~ 10'500 m^3
Energiepotential Blockheizkraftwerk Balzers (ca. 80 %):	~ 8'000 m^3

WINTERWANDERWEG MALBUN-SASS

Seit Jahren führen die Bergbahnen im Auftrag der Gemeinde die Präparation des beliebten Winterwanderwegs Malbun-Sass durch. Um Kosten zu sparen, planen die Bergbahnen nun, das alte Fahrzeug durch ein neues zu ersetzen. Dieses ist im Wesentlichen gleich gross wie das alte, hat aber einen etwas breiteren Radstand. Um den Weg zukünftig problemlos präparieren zu können, sind etwas grössere Kurvenradien notwendig.

Unabhängig davon, ob das neue Fahrzeug angeschafft wird, war die maschinelle Präparation des Winterwanderwegs Malbun-Sass im vorherigen Zustand gefährlich. Holzverbauungen waren teilweise morsch, an einigen Stellen kam es zu Geländeabsackungen und an verschiedenen Stellen war der Weg einfach zu schmal. Sanierungsmassnahmen waren also auf jeden Fall notwendig.

Um die erforderliche Sicherheit bei der maschinellen Präparierung im Winter wiederum zu gewährleisten, befürwortete der Gemeinderat die geplante stellenweise Sanierung des Sass-Wegs, so dass auch das neue Fahrzeug zum Einsatz kommen kann und hatte dafür einen Kredit von 90'000 Franken bewilligt.

Die Planung und die Organisation der inzwischen abgeschlossenen Sanierungsarbeiten hatte das Amt für Wald, Natur und Landschaft. Bei den Sanierungsmassnahmen wurde möglichst schonend mit der Landschaft umgegangen. Alle Bauten und Böschungen sind landschaftsverträglich gestaltet und an das bestehende, natürliche Gelände angepasst worden. Als Baumaterial wurden so weit wie möglich vor Ort gewonnenes Aushubmaterial und nur geeignetes Bauholz verwendet. Die bei den Grabarbeiten anfallenden Grasziegel wurden bei der Begrünung wieder eingesetzt.

So steht der idyllische Winterwanderweg Malbun-Sass Einheimischen, Besuchern und Gästen von nah und fern auch in Zukunft für einmalige Naturerlebnisse zur Verfügung.

BUSWENDE- UND WEILERSPIELPLATZ ROTABODA

Die Wohnüberbauung Samina ist teilweise bereits bezogen und erfreulicherweise sind fünf der sieben Wohnungen bereits verkauft oder durch Miete/Kauflösungen vergeben. Zusammen mit der Landstrassensanierung und dem Abschluss der Umgebungsarbeiten werden nun auch der Buswende- beziehungsweise Weilerplatz und ein Weilerspielplatz erstellt.

Für den Buswende- oder Weilerplatz direkt vor der Überbauung legte das zuständige Architekturbüro dem Gemeinderat verschiedene Ausführungsvarianten vor.

Mehrheitlich kam dieser zum Schluss, dass sich die hohen Mehrkosten für eine Natursteinpflästerung nicht rechtfertigen lassen. So wurde beschlossen, einen Asphaltbelag einzubauen und dafür einen Kredit in der Höhe von 200'000 Franken zu bewilligen.

ÖFFENTLICHER SPIELPLATZ FÜR DEN ROTABODA Das Vorprojekt der Wohnüberbauung Samina sah einen Spielplatz auf dem Flachdach des Restaurantgebäudes vor. Da das Restaurant nun aber mangels Interesse nicht realisiert wird und trotzdem der berechtigte Wunsch der Rotabodner nach einem öffentlichen Spielplatz erfüllt werden soll, musste eine alternative Lösung gesucht werden.

Der neue Weilerspielplatz wird im Bereich der ehemaligen Kegelbahn, das heisst zwischen Wohnüberbauung und dem Anwesen von Verena Sele realisiert. Der nun vorliegende Vorschlag zur Gestaltung des Spielplatzes nimmt Rücksicht auf das Gelände und trennt mit Mauern den Spielbereich zu den Nachbarn sowie zur Strasse hin ab. Der neue Tobelwäg führt im Bereich des Spielplatzes der Hangkante entlang und dient gleichzeitig dem Spielbereich. Der entsprechende Kredit für die erwarteten Kosten in der Höhe von 180'000 Franken wurde vom Gemeinderat bewilligt.

Hier entsteht im Frühjahr der Weilerspielplatz

«ATTRAKTIVES ZENTRUM ZUM VERWEILEN»

Mit der geplanten Verschönerung des Strassenraums und einer teilweisen Offenlegung des Malbunbachs wird das Malbuner Zentrum an Attraktivität gewinnen. Der Gemeinderat hat sich bereits für die Umsetzung der Strassen- und Werkleitungserneuerung ausgesprochen. Ein Schwerpunkt des Projekts befasst sich mit einer ansprechenden Gestaltung des Strassenraums unter Einbezug der Vorplätze und des Malbunbachs.

Die Gestaltungsarbeiten stützen sich auf das Ortsplanungskonzept Malbun, das auf ein belebtes, aufgewertetes Zentrum, auf eine Verringerung des motorisierten Individualverkehrs und eine Bevorzugung der Fussgänger setzt. Das parallel dazu bereits angestossene Projekt Val Bun wird mit der geplanten Tiefgarage am Ortseingang zur angestrebten Entlastung beitragen, weil dadurch im Zentrum weniger Abstellplätze erforderlich sind und sich der Verkehr vermindern wird.

GEMÜTLICHES UND SICHERES SPAZIEREN Der schlechte Zustand von Strasse und Werkleitungen macht im Malbuner Zentrum Erneuerungsarbeiten unumgänglich. Im Zuge der Sanierungsarbeiten wird ein innovatives Gestaltungskonzept umgesetzt, das einen ansprechenden Strassenraum mit mehr Raum zum Spazieren schaffen wird. Die Ziele des Malbuner Richtplans für den motorisierten Individualverkehr wurden Ende 2009 formuliert. So soll im Malbun der Durchgangsverkehr verlangsamt werden, damit gemütliche, halböffentliche Plätze zum Verweilen und Flanieren entstehen können. Unter Berücksichtigung dieser Richtplan-Parameter wurde die Ortsplanungskommission Malbun beauftragt, in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Büro Vogt Landschaftsarchitekten AG zweckmässige Lösungen für die Malbuner Zentrumsgestaltung zu erarbeiten.

SCHMÄLERE FAHRBAHN UND BREITERE TROTTOIRS Die Ergebnisse der Studie bilden die Vorlage für die künftige Strassenraumgestaltung im Malbuner Zentrum. Ortsplanungskommission und Gemeinderat sind unter Berücksichtigung der gegebenen Zielsetzungen zu folgenden Vorgaben für die weitere Planung der Strassenraumgestaltung gelangt:

- Reduzierte Fahrbahnbreite von 4.20 m (ermöglicht das Kreuzen von Personenwagen bei langsamer Fahrt)
- Beidseitiges Trottoir mit einer Breite von 1.40 m
- Eine überfahrbare Höhendifferenz von Fahrbahn zu Trottoir ermöglicht auch das Kreuzen von Personenwagen und Bussen
- Optisch unterschiedliche Asphaltbeläge bei Fahrbahn und Trottoir beziehungsweise Vorplätzen
- Sofern der Eigentümer einverstanden ist, keine optische und bauliche Trennung zwischen Trottoir und privaten Vorplätzen
- Pflästerungen privater Vorplätze mit Naturstein oder «Natursteininseln» sind möglich, sollten sich aber in das Gesamtgestaltungskonzept einfügen und auf die jeweilige Nutzung abgestimmt sein (beispielsweise Gastgarten, Verkaufsfläche, Aufenthaltsbereich mit Brunnen)
- Die Beleuchtung im Strassenraum wird so ausgestaltet, dass sich an wichtigen Stellen hellere Bereiche ergeben, während andere weniger stark ausgeleuchtet sind. Ein entsprechendes Konzept wird erarbeitet.
- Auf den Plätzen werden an geeigneten Stellen Baumgruppen angeordnet.

BAUBEGINN IM FRÜHJAHR 2011 Der Gemeinderat hat im November die Projektierungsarbeiten für das erste Teilstück vom Alpenhotel Malbun bis zum Sportgeschäft «Malbun Sport» an das Ingenieurbüro Hoch & Gassner vergeben. Im Winter erfolgen nun die Projektierung und die notwendigen Abklärungen mit den Eigentümern der angrenzenden Liegenschaften. Im Frühjahr kann mit der Umsetzung begonnen werden, mit der aus der Strasse in Malbun eine stimmungsvolle Begegnungszone für Einheimische und Touristen entstehen soll. Im darauffolgenden Jahr, sobald die Abklärungen betreffend Öffnung des Bachs und Gestaltung des Bachbetts abgeschlossen sind, soll auch der Bereich im hinteren Teil bis zur Talstation der Sareisbahn in Angriff genommen werden.

HERRLICHE BILDER VOM WALSERTREFFEN

Im Auftrag der Gemeinde Triesenberg hat das Filmteam des Fotostudios Klaus Schädler einen 50-minütigen Film über das 17. Internationale Walsertreffen erstellt. Am Sonntag, 31. Oktober, wurde der Film im Bärensaal vom Hotel Kulm der Öffentlichkeit präsentiert. Nachdem OK-Präsident Franz Gassner die Anwesenden kurz begrüsst hatte, konnte es auch schon losgehen. Mit herrlichen Bildern in HD-Qualität wurde den rund 100 Besucherinnen und Besuchern das grosse Fest der Begegnung vom Start am Mittwoch mit dem Erzähltheater «Die Hexe vom Triesnerberg» mit Andy Konrad, über das Rockkonzert am Freitagabend oder das fantastische Fest der Begegnung am Samstag bis hin zum eigentlichen Höhepunkt, dem farbenprächtigen Umzug nach dem Wortgottesdienst am Sonntag, nochmals vor Augen geführt. Der Film vermittelt einen wirklich umfassenden Eindruck des gelungenen Treffens der Walser vom 8. bis 10. September in Triesenberg. Er kann auf DVD für 49 Franken oder in HD-Qualität auf einer Blu-Ray-Disc für 59 Franken beim Fotostudio Klaus Schädler bezogen werden.

PACHTZINSEN DER GEMEINDEALPEN

Um eine Grundlage für eine fundierte Neufestlegung der Pachtzinsen für die Gemeindealpen zu schaffen, beschloss der Gemeinderat im Frühjahr 2008 die Gemeindealpen durch einen neutralen Fachmann schätzen zu lassen. Die Fachstelle Alpwirtschaft des Landwirtschaftlichen Zentrums Salez nahm zusammen mit dem Landwirtschaftsamt die Schätzung und Neubeurteilung vor.

Die Beurteilung wurde nach einer Begehung der Alpen festgelegt und stützt sich auf eine Schätzungsanleitung der Schweiz. Die Schätzung zeigt für alle Alpen einen Basispachtzins und einen möglichen Maximalpachtzins auf und berücksichtigt den Mietwert der Gebäude sowie den Ertragswert der Alpweiden. Aufgrund dieser Beurteilung haben der Vorsitzende der Land- und Alpwirtschaftskommission, der Alppfleger, der Liegenschaftsverwalter sowie der Gemeindevorsteher dem Gemeinderat einen Vorschlag unterbreitet, den dieser im November 2009 genehmigt hat. Dabei wurden auf den ersten Januar 2010 folgende Pachtzinse für die einzelnen Alpen festgelegt:

Alpelti	CHF 4'000
Bargälla/Garsälli	CHF 6'300
Bärgi/Säss	CHF 300
Turna/Sareis	CHF 7'500
Sücka	CHF 7'200*

** Gemäss Schätzung wäre für die Alpe Sücka ein Pachtzins von 12'200 Franken angemessen. Mit einer Gutschrift von 5'000 Franken unterstützt die Gemeinde die Milchverarbeitung auf der Sücka (Gutschrift von etwa 50 Franken pro Kuh und Sommer).*

SCHREIBEN DER ALPGENOSSENSCHAFT TURNA/SAREIS Die Alpgenossenschaft Turna/Sareis ist im Oktober 2010 mit einem Schreiben an den Gemeinderat gelangt. Darin fordert sie die Aufhebung der Pachtzinserhöhung für die Alpe Turna/Sareis und die Reduktion auf den vorherigen Wert von CHF 4'000.

Der Gemeinderat hat in der Sitzung vom 9. November das Schreiben der Alpgenossenschaft behandelt. Er beauftragt den Vorsitzenden der Alpkommission vorerst, die unterschiedlichen Ansichten mit Vertretern der Gemeinde, der Alpgenossenschaft Turna/Sareis, dem Landwirtschaftsamt und dem Gutachter des Landwirtschaftlichen Zentrums in einer gemeinsamen Besprechung zu diskutieren, Unklarheiten zu beseitigen und eine für alle Beteiligten tragbare Lösung zu finden.

PERSPEKTIVEN SCHAFFEN

Die Forstgruppe der Gemeinde bildet schon seit vielen Jahren Jugendliche zum Forstwart oder zur Forstwartin aus. Hingegen konnten in der Verwaltung – bedingt durch die beengten Platzverhältnisse – während der vergangenen Jahre keine Lehrstellen angeboten werden. Das hat sich mit der Fertigstellung und dem baldigen Bezug des neuen Verwaltungsgebäudes grundlegend geändert. Die räumlichen Voraussetzungen sind bis zum Beginn der Lehren im Herbst 2011 wieder gegeben und die Verwaltung freut sich, zukünftig Lehrstellen als Kauffrau beziehungsweise Kaufmann anbieten zu können.

Bei der Forstgruppe werden nach den Sommerferien 2011 Florian Oberhofer, Rüteltistrasse 15, sowie Eugen Sprenger, Wangerbergstrasse 33, ihre dreijährige Lehre als Forstwart antreten und als Lehrtochter für die Ausbildung zur Kauffrau in der Verwaltung wurde Carina Gassner, Rotenbodenstrasse 142, eingestellt. Wir wünschen unseren neuen Lehrlingen einen guten Start im kommenden Jahr und viel Freude während ihrer Ausbildung bei der Gemeinde.

ZÄÄLTI-DUFT

Die schönste und besinnlichste Zeit des Jahres ist wieder da. In den warmen Stuben wird gebastelt, geknetet und gebacken und der köstliche Duft der frischen «Zäälti» erfüllt die weihnachtlich geschmückten Häuser.

War es ganz früher das «Birabrot», das in vielen Häusern hergestellt wurde, kam später auch immer mehr das «Zäälti bacha» dazu. Rita Eberle und Elsi Schädler erinnern sich noch gut an die Zeiten, wo ihre Mütter schon am Morgen früh den Ofen einheizten, der Birabrotteig und die Birabrot-Füllung geknetet wurden und die Kinder beim Ausstechen der Mailänderli mithelfen durften. Sie sind zwei von vielen Bäärgr-Ahna, welche die alte Tradition an ihre Kinder und Enkelkinder weitergeben. Beim diesjährigen Backen ihrer Lieblings-Zäälti liessen sie sich über die Schulter schauen.

Elsis Mailänderli

Zutaten
250 gr. Butter, 250 gr. Zucker, 1 Päckchen Vanillezucker, 2 Eier, 2 Eigelb, 1 Prise Salz, etwas Zitronenschale fein gerieben, 500 gr. Mehl, 1 Teelöffel Backpulver.

Zubereitung
Butter, Zucker, Vanillezucker, Prise Salz, Zitronenschale verrühren und nach und nach die Eier dazugeben. Am Schluss mit dem Mehl und Backpulver zu einem Teig kneten. Teig mindestens 30 Minuten ruhen lassen. Auswallen und mit Förmli ausstechen. «Zäälti» auf ein Blech geben und mit Eigelb bestreichen. Im vorgeheizten Backofen 10-15 Minuten bei 180 Grad backen.

Ritas Zimtsterne

Zutaten
3 Eiweiss, 300 gr. Puderzucker, 350 gr Mandeln gemahlen, 1 Esslöffel Zimt, 1 Esslöffel Kirsch oder ½ Esslöffel Zitronensaft

Zubereitung
Eiweiss steif schlagen, Puderzucker darunter mischen, von dieser Masse ca. 1 dl für die Glasur beiseite stellen. Zimt, Kirsch oder Zitronensaft und Mandeln darunter mischen, leicht zusammen kneten. Teig auf Zucker ½ bis ¾ cm dick auswallen. Sterne ausstechen, mit Glasur bestreichen, vor dem Backen kühl stellen. Backen: 3-5 Min bei 250 Grad.

AUFS GLATTEIS GEFÜHRT

Als kleines Dankeschön lädt die Gemeinde ihre Angestellten jedes Jahr zu einem Ausflug ein. Dieses Jahr hatten sich die Organisatoren ein ganz spezielles Programm ausgedacht. Die erste Station, am Samstag, 2. Oktober, war das malerische Städtchen Appenzell. Nach dem Einkaufsbummel oder einem zweiten Frühstück fuhr der Bus mit den rund 40 Teilnehmern nach Brülisau, wo die Seilbahn auf den hohen Kasten bestiegen wurde. Im neuen Drehrestaurant wurden das Mittagessen und der herrliche 360°-Ausblick «rundummi» genossen. Das herrliche Wetter ermöglichte den Ausblick über das gesamte Bodenseegebiet, nach Baden Württemberg, Bayern, bis zu den höchsten Bergen Deutschlands, nach Vorarlberg, vom Rheintal bis zu den Bergen Tirols, ins Fürstentum Liechtenstein und die Ostschweiz, die Schweizer Berge, das Alpsteingebirge von seiner schönsten Seite und das Schweizer Mittelland bis hin zum Jura.

Nach Rückkehr zur Talstation wurde auf der Fahrt nach Wildhaus im Berghotel Schwägalp ein kurzer Halt für Kaffee und Kuchen oder auch ein kühles Bier gemacht. In der Curlinghalle in Wildhaus konnte dann jeder selber entscheiden, ob er sich aufs Glatteis führen lassen wollte oder nicht. Rund die Hälfte entschied sich dem Treiben auf dem Eis lieber vom beheizten Restaurant aus zuzusehen. Nach einer kurzen Instruktion ging es auch schon los. Die Teams versuchten mit Taktik, Geschick oder einfach mit Glück, möglichst viele Steine im «Haus» zu platzieren und so die «Ends» für sich zu entscheiden. Wie bei den Profis wurde auch wild mit dem Besen hantiert, was die eine oder andere unfreiwillige Pirouette mit mehr oder weniger sanfter Landung zur Folge hatte. So kamen auch die Zuschauer voll auf ihre Kosten und es gab viel Gesprächsstoff beim anschliessenden Spaghetti-Plausch und der Rückfahrt nach Triesenberg.

VOLKSZÄHLUNG 2010 – LIECHTENSTEIN ZÄHLT AUF SIE!

Seit Mitte Dezember 2010 ist die aktuelle Volkszählung im Gang. Viele Informationen über Liechtenstein haben wir nur dank der Volkszählung. Sie ist eine wichtige Grundlage für Gemeinden und Land, um sachlich fundierte Entscheidungen zu treffen.

FRAGEBOGENVERSAND PER POST Mitte Dezember erhielten alle Einwohnerinnen und Einwohner ihren persönlichen Volkszählungsfragebogen in einem separaten Kuvert per Post zugeschickt. Für die Beantwortung des Fragebogens stehen nun rund drei Wochen Zeit zur Verfügung. Der Fragebogen umfasst vier Seiten. Für die Beantwortung des Fragebogens werden rund 15 Minuten benötigt. Kinder müssen nur einen Teil der Fragen beantworten. Gefragt wird z. B. nach der Hauptsprache, der Religion, der Anzahl Kinder, dem Geburtsland der Eltern, der Ausbildung, dem Beruf und dem Arbeitsweg.

DIE VOLKSZÄHLUNG WIRD SCHLANKER Um die Bevölkerung zu entlasten, erhebt das Amt für Statistik gegenüber früher nur noch einen Teil der benötigten Informationen mit dem Fragebogen. Dank der Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und dem Amt für Statistik können nun verstärkt elektronische Register genutzt werden. Das Amt für Statistik verschickt nur noch einen Fragebogen, während es in der Volkszählung 2000 noch drei Fragebogen waren. Der Gebäudefragebogen und der Haushaltsfragebogen fallen nun weg. Was bereits bekannt ist, wird nicht mehr gefragt.

WERTVOLLE INFORMATIONEN FÜR ALLE Die Volkszählung liefert wertvolle statistische Informationen, wie sich Liechtenstein in verschiedenen Bereichen über die Jahre verändert. Darum ist es wichtig, dass die Volkszählung regelmässig durchgeführt wird. Die Schweiz und die anderen europäischen Länder führen im selben Zeitraum ebenfalls eine Volkszählung durch. Dies ermöglicht es, Liechtenstein mit anderen Ländern zu vergleichen. Nach der Volkszählung wird das Amt für Statistik die Bevölkerung über die Ergebnisse informieren. Die Publikationen der Volkszählung 2000 können im Internet unter www.as.llv.li abgefragt oder beim Amt für Statistik bezogen werden.

AUCH IM INTERNET MÖGLICH Zum ersten Mal kann der Fragebogen der Volkszählung auch bequem im Internet ausgefüllt werden unter www.volkszaehlung.llv.li. Mit dem Papierfragebogen erhielt jeder Einwohner und jede Einwohnerin Mitte Dezember einen eigenen Benutzernamen mit Passwort zugeschickt, um sich im Internet persönlich anzumelden. Die Datenübermittlung an das Amt für Statistik erfolgt verschlüsselt und ist damit sicher gegen Zugriffe von aussen.

DER DATENSCHUTZ IST GEWÄHRLEISTET Die Volkszählungsdaten werden nur zu statistischen Zwecken verwendet. Der Ablauf der Volkszählung und der Fragebogen wurden mit der Datenschutzstelle besprochen. Der Datenschutz ist gewährleistet.

IHRE TEILNAHME IST WICHTIG Nur wenn alle Einwohnerinnen und Einwohner den Fragebogen ausfüllen, werden die Ergebnisse aussagekräftig sein. Die vollständige Beantwortung des Fragebogens ist deshalb für alle obligatorisch. Wenn Sie Hilfe beim Ausfüllen des Fragebogens benötigen, können Sie sich an die Gemeindeverwaltung oder an das Amt für Statistik in Vaduz wenden (Telefon-Hotline 236 66 88).

Wilfried Oehry, Leiter des Amtes für Statistik: «Es ist für uns sehr wichtig, dass die gesamte Bevölkerung an der Volkszählung teilnimmt.»

Das Wichtigste zur Volkszählung:

- Der Fragebogen wurde Mitte Dezember 2010 an alle Einwohnerinnen und Einwohner verschickt.
- Der vollständig ausgefüllte Fragebogen ist bis zum 5. Januar 2011 an das Amt für Statistik zurück zu schicken.
- Der Fragebogen kann auch im Internet ausgefüllt werden unter www.volkszaehlung.llv.li.
- Die Teilnahme an der Volkszählung ist obligatorisch.
- Der Datenschutz ist gewährleistet.
- Die Ergebnisse der Volkszählung stehen allen zur Verfügung.
- Bei Bedarf unterstützt Sie die Gemeindeverwaltung oder das Amt für Statistik in Vaduz (Telefon-Hotline 236 66 88) beim Ausfüllen des Fragebogens.

JAHRGANG 1992 IM HÖHENRAUSCH

Die Triesenberger und Triesenbergerinnen des Jahrgangs 1992 trafen sich am Samstag, 16. Oktober, zum von der Gemeinde organisierten Jungbürgerausflug ins Kletterzentrum Milandia in Greifensee bei Zürich. In Begleitung von Vorsteher Hubert Sele und Vertretern des Gemeinderats traf die Gesellschaft um 10:30 Uhr in der Kletterhalle ein. Nachdem alle mit Kletterschuhen und Klettergurten ausgerüstet waren, konnte der Spass beginnen. Obwohl es teilweise einige Überwindung kostete, machten die Jungbürgerinnen und Jungbürger eine gute Figur beim Klettern, freihängendem Abseilen oder oben im Hochseilpark. Neben Mut waren aber auch Kraft und Ausdauer gefragt, so dass der abschliessende Apéritif bei allen hoch willkommen war, um wieder zu Kräften zu kommen. Zurück in Triesenberg wurde, wie es bereits Tradition ist, die Multivisionsshow über Triesenberg im Museum besucht. In der Show wird am Schluss die Frage aufgeworfen, wie wohl Triesenberg in der Zukunft aussehen wird. Vorsteher Hubert Sele griff diese Frage und forderte die Jugendlichen auf: «Ihr seid nun volljährig und könnt: Mitreden, Mitentscheiden und Mitgestalten. Nutzt diese Gelegenheit und nehmt aktiv am Dorfleben teil und formt so die Zukunft unserer Gemeinde mit». Den Abschluss des rundum gelungenen Jungbürgerausflugs bildete wie immer der Pizzaplausch im Restaurant Gulfina. Dort wurden bis spät abends Kletterpartie und Volljährigkeit gebührend gefeiert.

Einfache Übungen am Anfang

Der traditionelle Empfang der Liechtensteiner Jungbürger durch S.D. Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein fand dann zwei Wochen später auf Schloss Vaduz statt. Im Rahmen der anschliessenden Feier im Spörry Areal in Vaduz wurden, schick in Schale versteht sich, auch die obligaten Gruppenfotos gemacht.

Die Triesenberger Jungbürgerinnen und Jungbürger von links in hinteren Reihe: Enrico Kindle, Leslie Schädler, Anna-Lena Beck, Tatjana Schädler, Larissa Schädler, Corina Biedermann, Clarissa Gassner, Fabian Schädler und Fabian Hilbe. In der mittleren Reihe: Daniel Bühler, Jacqueline Gätzi, Eliane Schädler, Anja Schädler, Nadja Büchel, Rebecca Bühler, Nadine Sele, Fabio Lanfranconi und Fabian Beck. In der vorderen Reihe: Barbara Beck, Sarah Hilbe, Sandro Gertsch, Robin Eberle, Vorsteher Hubert Sele, Noah Cortés, Kevin Beck, Martin Billeter und Janick Kranz.

Mut, Geschicklichkeit und Ausdauer im Hochseilgarten

VERDIENTE ANERKENNUNG

Herz und Motor unseres Dorflebens sind mit Sicherheit die zahlreichen Triesenberger Vereine. Gemeinsame Proben, Trainings, Übungen und Veranstaltungen stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Dorfgemeinschaft. Daneben leisten zum Beispiel die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr und des Samaritervereins auch wertvolle Dienste, wenn es um die Sicherheit und das Wohlergehen von uns allen geht. Die Gemeinde unterstützt die Vereine mit moderner Infrastruktur und Vereinsbeiträgen. Ganz besonders stolz ist die Gemeinde auf Vereinsjubilare, die ihrem Verein über viele Jahre die Treue halten. Vorsteher Hubert Sele konnte am Dienstag, 7. Dezember, gleich deren zwei zum Vereinsjubiläum gratulieren: Elsa Eberle, Hegastrasse 16, für ihre 40-jährige Mitgliedschaft beim Samariterverein und Max Gassner, Schlossstrasse 40, der auf 50 Jahre aktive Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr zurückblicken kann. Er überreichte den beiden ihre Urkunden und je einen Gutschein ihrer Wahl. Bei einem feinen Nachtessen im Restaurant Kainer wurden dann die Jubiläen gefeiert und die eine oder andere Episode zum Besten gegeben.

Vorsteher Hubert Sele zusammen mit Elsa Eberle und Max Gassner

HERAUSRAGENDE LEISTUNGEN

Während sportliche Höchstleistungen oft auf grosses Medieninteresse stossen, finden herausragende Leistungen im Berufsleben in der Regel weitaus weniger Beachtung. «Es freut mich deshalb umso mehr, dass ich euch im Namen der Gemeinde als Anerkennung für eure tollen Leistungen ein kleines Geschenk überreichen darf», erklärte Vorsteher Hubert Sele als er den drei Absolventen aus Triesenberg gratulierte, die ihre Ausbildung mit der Note 5.3 oder besser abgeschlossen haben. Anschliessend lud der Vorsteher die erfolgreichen Berufsleute zum Essen ein.

Von links: Gregor Beck, Konstrukteur, Note 5.4, Manuel Eberle, Heizungsmonteur, Note 5.6, Christine Gassner, Kauffrau, Note 5.3, zusammen mit Vorsteher Hubert Sele.

«ICH GEH MIT MEINER LATERNE ...»

Freude bei den Kindergartenkindern: Beim diesjährigen «Latäärnlifescht» konnten die Kinder der Triesenberger Kindergärten ganz besonders stolz sein. Gemeinsam mit ihren Kindergärtnerinnen arbeiteten sie mit viel Eifer an ihrem ganz persönlichen Latäärnli, das sie dann am 11. 11. beim Eindunkeln mit Vorsicht, sichtlichem Stolz und glänzenden Augen mit sich trugen. Sternförmig kamen sie von den verschiedenen Seiten zusammen und trafen bald darauf singend auf dem Dorfplatz ein, wo sie von ihren Eltern, Ahna, Ehni, Götti und Gotta, Nachbarn und Freunden zu einem gemütlichen kleinen Fest erwartet wurden.

«WILDMANDLI LIVE»

Mit Pauken und Trompeten wurde der Fasnacht 2011 am 11. 11. ein erstes Mal so richtig eingeheizt. Der tolle Start in eine verheissungsvolle Fasnachtssaison war damit schon gelungen. Zahlreich waren die Fans der Guggerinnen und Gugger auf dem Dorfplatz erschienen und freuten sich über die fetzigen Rhythmen.

JASSKÖNIG 2010 ERMITTELT

Im Restaurant Edelweiss trafen sich am 22. Oktober die Triesenberger Jasserinnen und Jasser, um einen neuen Jasskönig zu küren. Konzentriert versuchten die 28 Teilnehmenden, darunter auch die bisherigen Jasskönige Ernst Schädler und Fritz Wohlwend, während rund zwei Stunden in 16 Spielen möglichst wenige Differenzpunkte zu sammeln. Es herrschte Spannung bis zum Schluss und die Führung wechselte laufend. In den Einzelpassen zwar nicht unbedingt der beste, erwies sich Förster Reto Frick dann aber als konstantester Jasser im gesamten Teilnehmerfeld. Mit einem Total von 91 Differenzpunkten klassierte er sich am Ende zuoberst auf der Rangliste. Alle Triesenberger Jassfreunde sollten sich bereits jetzt den 28. Oktober 2011 im Kalender rot markieren. Dann wird Reto das Zepter des Triesenberger Jasskönigs verteidigen müssen.

Die stolzen Gewinner der Jassmeisterschaft 2010 von links: Heinrich Tiefenthaler, 4. Rang, Silvia Schädler, 3. Rang, Jasskönig Reto Frick und Edmund Gassner, 2. Rang.

«ADVENT, ADVENT EIN LICHTLEIN BRENNT ...»

Bei der Adventfeier «Lichterglanz» passte wirklich alles. Bei Temperaturen leicht unter Null war es praktisch windstill und leichter Schneefall setzte ein. Es duftete nach Mausis Maroni, feinem Raclette, Glühwein und Punsch. Der weihnachtlich dekorierte Triesenberger Dorfplatz mit der neuen selbstgebauten Krippe im Zentrum war bis auf den letzten Platz besetzt oder «uusbissnat volla», wie es auf Triesenbergerisch heisst.

Seit einigen Jahren werden das erstmalige Einschalten der Weihnachtsbeleuchtung und der Beginn der Adventszeit in Triesenberg mit der Adventfeier «Lichterglanz» begangen. Dabei ist das mehrheitlich von Kindern gestaltete Programm jeweils die richtige Einstimmung auf eine besinnliche Vorweihnachtszeit. Für einen gelungenen Auftakt sorgte am ersten Adventssonntag, 28. November, der Nachwuchs der Harmoniemusik mit schönen Weihnachtsliedern. Für das Einschalten der Weihnachtsbeleuchtung übernahm Vorsteher Hubert Sele das Kommando, und die selbstgebaute Krippe auf dem Dorfplatz sowie der grosse Weihnachtsbaum auf dem neu gestalteten Kirchenvorplatz kamen bei den Einwohnerinnen und Einwohnern gut an.

MAGISCHE MOMENTE Der Zauberer Albi aus Balzers sorgte mit magischen Momenten für den krönenden Abschluss der Feier. Beim letzten Trick, bei dem ein fliegender Hahn die Karte von Hans (alias Magnus) erraten musste und Assistenten für das Fangnetz auf der Bühne gebraucht wurden, konnte sich Albi vor Angeboten kaum retten. Mit seinem witzigen Programm voller Überraschungen verzauberte Albi Gross und Klein.

Die von der Kommission Bärg on Tour organisierte Adventfeier «Lichterglanz» ist aus dem Triesenberger Veranstaltungskalender nicht mehr wegzudenken. Alle freuen sich jedes Jahr aufs Neue darauf, gemeinsam auf dem Triesenberger Dorfplatz die Adventszeit einzuläuten.

LEUCHTENDE KINDERAUGEN Die darauffolgende Geschichte vom Hirten, der sich auf die Suche nach seinem verlorengegangenen Lamm machen musste, wurde von den Kindern der Unterstufe abwechslungsweise erzählt und dann wieder besungen. Während die Erst- und Zweitklässler in die Rolle des Hirten geschlüpft waren, hatten die Kindergartenkinder die Rolle des vermissten Schafs übernommen. Bilder der vielen Abenteuer, die er auf der Suche nach dem Lamm erlebte, wurden zusätzlich auf eine Leinwand projiziert. Die Darbietung sorgte nicht nur bei den Kindern für leuchtende Augen und erntete verdientermassen grossen Applaus. Auch der Schülerchor machte seine Sache gut. Die Lieder weckten beim Publikum Vorfreude auf die bevorstehende Adventszeit und ganz speziell auch auf Weihnachten.

BEGEISTERNDES HERBSTKONZERT

Dem zahlreich erschienenen Publikum boten die Musikantinnen und Musikanten der Harmoniemusik unter der Leitung von Dirigent Reto Nussio einen bunten Strauss an Melodien an, von traditioneller und konzertanter Blasmusik bis hin zu moderner Unterhaltungsmusik. Der begeisterte Applaus der Zuhörerinnen und Zuhörer war der verdiente Lohn für die gekonnt und nahezu fehlerfrei vorgetragenen Stücke. Sowohl die verschiedenen Solisten, wie auch das gesamte Blasorchester wussten beim Herbstkonzert 2010 am Samstag, 20. November, zu überzeugen.

EIN VORZEIGEVEREIN Die Harmoniemusik hat sich in den letzten Jahren zu einem Vorzeigeverein entwickelt. Ihr Beitrag an ein lebendiges und attraktives Dorfleben ist enorm wichtig. Ob an runden Geburtstagen betagter Mitbürger, bei Veranstaltungen der Gemeinde oder den Feierlichkeiten an hohen Feiertagen, immer ist die Harmoniemusik präsent und verschönert mit ihren Konzerten alle diese Anlässe. Eine gesunde Mischung erfahrener und jüngerer Mitglieder zeichnet sowohl den aktuellen Vorstand wie auch die Harmoniemusik selber aus. Die offene, sehr aktive Zusammenarbeit und die gute Kameradschaft innerhalb des Vorstands übertragen sich auf den ganzen Verein. Dirigent Reto Nussio versteht es zudem, jeden der Musikantinnen und Musikanten angemessen zu fördern aber auch zu fordern.

JUGENDARBEIT ALS BASIS Zu Recht stolz ist der Verein auf seine Jugendarbeit. Seit im Jahr 2001 der Jugendmusik vom damaligen Präsidenten Hans Gassner wieder neues Leben eingehaucht wurde, geht es stetig aufwärts. Jugendleiter Stefan Schädler und Dirigent Klaus Fend bilden ein unschlagbares Team und scheinen zudem Nerven wie Drahtseile zu besitzen. Rund ein Drittel der aktiven Vereinsmitglieder konnte in den letzten zehn Jahren aus der eigenen Jugendmusik rekrutiert werden. Diese Verjüngungskur hat dem Vereinsleben gut getan. Und so fühlen sich Jung und Alt wohl.

EINE BÄUERLICHE TRADITION

Am diesjährigen Stäger Breemimarcht konnten 144 Kühe, 50 Rinder und 152 Schafe der kritischen Jury vorgeführt werden. Allen Grund, so richtig stolz zu sein, hatte der «Foppa-Puur» Joachim Beck, aus dessen Stall die Kuh Priska mit gleich zwei Titeln, nämlich als «Miss Steg 2010» und zusätzlich in der Kategorie «Schönstes Euter» ausgezeichnet wurde.

Ottokar Schädler und Reto Bühler von der Schafzuchtgenossenschaft

Aus Jogis Stall ist auch die schöne Diva, die für ein Jahr den Titel «Schönstes Rind» tragen wird. Auch bei den Schafen ging es bei der Rasse Weisses Alpenschaf, um zwei Ehrentitel: «Miss Schaf» wurde Berta und der Titel «Mister Schaf» wurde dem Widder Remo, beide aus dem Stall des Triesenberger Schafzüchters Adrian Zimmermann, verliehen.

In Festlaune waren nicht nur die Züchterinnen und Züchter, viele Besucher – unter ihnen auch Landwirtschaftsministerin Renate Müssner und Regierungsrat Hugo Quaderer – wohnten dem «höchsten Prämienmarkt» Liechtensteins bei, liessen sich von den Helfern der Viehzuchtgenossenschaft im Zelt kulinarisch verwöhnen und genossen den klangvollen Auftritt der Treichlergruppe aus Oberurnen.

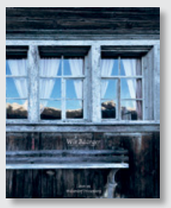
IN LETZTER MINUTE

Jeder kennt die Situation: Es sind nur noch wenige Tage bis Weihnachten und es fehlt noch die eine oder andere gute Geschenkidee. Da hätten wir noch ein paar Geschenktipps für eure Einkäufe in der allerletzten Minute.

«Heimelige Zeiten» Die Landwirtschaft im Wandel der Zeit
Reich illustriertes Buch über die Entwicklung der Landwirtschaft, 252 Seiten, CHF 48.

Trachtenkalender der Vorarlberger Walservereinigung
Mit Bildern der Vorarlberger und Triesenberger Trachten, CHF 8.

Baseball-Cap «Triesenberg»
Modern und hoher Tragekomfort, mit Logo der Gemeinde, CHF 14.



«Wir Bäärger» – Der neue Bildband
Moderner Bildband über unsere Walsergemeinde, 130 Seiten, DEU/ITA/ENG, CHF 45.

Triesenberger Wörtersammlung
Auch für Einheimische: Bäärgerisch – Hochdeutsch von A bis Z, 224 Seiten, CHF 25.

Noch bis und mit Donnerstag, 23. Dezember, können diese Artikel am Schalter der Gemeindeverwaltung bezogen werden.

WENN ENGEL REISEN

Was viele erst seit dem Walsertreffen wissen, ist den Triesenberger Seniorinnen und Senioren schon lange klar: Petrus muss ein Walser sein. Denn bei herrlichem Spätsommerwetter konnten sie ihren Ausflug auf die Schwägalp am Donnerstag, 2. September, so richtig geniessen.

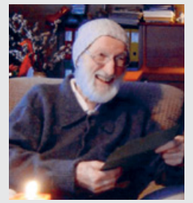
Der Tag dem Alter zur Ehre erfreut sich grosser Beliebtheit. Übers Toggenburg fuhren die rund 120 Ausflügler auf die Schwägalp. Nach dem feinen Mittagessen im Berghotel Schwägalp blieb genügend Zeit, sich bei einem Spaziergang etwas die Beine zu vertreten oder die nahegelegene Schaukäserei zu besichtigen. Im festlich dekorierten Triesenberger Dorfsaal warteten die etwa 20 Daheimgebliebenen, denen die Reise zu anstrengend gewesen wäre, auf die Ausflügler. Eine Diashow mit Bildern vom Ausflug im vergangenen Jahr und ein Zvieriteller rundeten einen gelungenen Tag dem Alter zur Ehre ab. Vorsteher Hubert Sele, der gemeinsam mit Pfarrer Georg Hirsch die Ausflügler begleitet hatte, bedankte sich denn auch bei Gemeindepolizist Baptist Beck und der Kommission für Familie, Alter und Gesundheit für die wie immer perfekte Organisation. Er wies auch auf das 50-Jahr-Jubiläum hin, welches der Ausflug am Tag dem Alter zur Ehre 2011 feiern wird. «Es wird zwar keine Weltreise werden, die Organisatoren werden sich aber sicher etwas Besonderes einfallen lassen», versprach er den Seniorinnen und Senioren abschliessend. Alle sind gespannt und erwarten mit Freude den Tag dem Alter zur Ehre 2011.

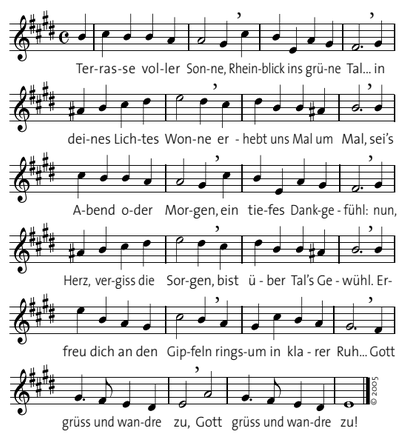
Gruppenbild der Ausflügler auf der Schwägalp

DIE LIEBESERKLÄRUNG AN TRIESENBERG

Mit dem «Triesenberger Lied» ist ein zweites, volksliedartiges Gedicht entstanden, dessen Anfangsbuchstaben den Namen unserer Gemeinde bilden. Es wurde zum diesjährigen Internationalen Walsertreffen in Form besonders gestanzter Doppelkarten von den Autoren der Gemeinde überbracht und allen Gästen des Treffens als Geschenk überreicht.

Rechtzeitig zum Jubiläum «650 Jahre Walser am Triesenberg» war 2005 eine Hymne entstanden, die in ihrer Art wohl einzigartig auf der Welt ist, wurde sie doch in die ganz besondere Gedichtform eines Akrostichons gegossen, in welchem die Anfangsbuchstaben jeder Zeile den Namen Triesenberg bilden. Der Dorfspiegel hat ihr im Februar 2006 eine Doppelseite gewidmet. Der Dichter dieser Hymne, Dr. Herbert Anton Burgert – er ist übrigens genau vor 30 Jahren in sein Heim in Triesenberg eingezogen – hat hier unzählige weitere solcher Gedichte geschaffen. So auch das im Juni 1994 entstandene, inspirierende «Triesenberger Lied». Von Inspiration wurde im Herbst 2005 auch die Vertonung getragen. Die ersten sieben Noten bilden, in warmen E-Dur, den Inhalt der ersten Zeile ab und drängten sich förmlich auf: «Terrasse voller Sonne». Und aus diesem Anfang entstand, spontan und in einem Zug, die ganze folgende Melodie.



Die Dichter der Triesenberger Hymne: Dr. Herbert Anton Burgert und sein Sohn Franz Burgert

Franz Burgert

Friedhof und Sterbebrauchtum im Lauf der Zeit

GESTALTERISCHE AUFWERTUNG DES FRIEDHOFS

Mit den mittlerweile abgeschlossenen Gestaltungsarbeiten und der Erweiterung des Gemeindezentrums hat auch der Friedhof eine wertvolle Aufwertung erfahren. Neben der Erhöhung der Strassenmauer und der Schaffung eines Fussgängerbereichs entlang des Friedhofs wurde der Grabbereich gegen Westen mit einer Mauer abgegrenzt. Durch diesen Mauerabschluss hat der Friedhof die Form eines Hofs bekommen. Die gestalterische Aufwertung und die zeitliche Nähe zum vergangenen Totengedenken an Allerheiligen legte den Gedanken nahe, in der Rubrik «Ünschi Gschicht» einmal eine kurze Geschichte des Friedhofs und das Thema «Sterbebrauchtum im Lauf der Zeit» zu betrachten, und die Entwicklung des Bestattungswesens in unserer Gemeinde aufzuzeigen.

VON JOSEF EBERLE

Der Name Friedhof leitet sich ursprünglich vom althochdeutschen «frîthof» ab, der Bezeichnung für einen 'Vorhof, ein eingefriedetes Grundstück' und damit auch den 'einge«fried»eten Bereich um eine Kirche'; das althochdeutsche Tätigkeitswort dazu, «frîten», bedeutete 'hegen'. Später wandelte sich der Begriff zu einem «Hof des Friedens». Der Friedhof wird auch Gottesacker genannt und auch der Name Chilchhof war früher bekannt, da die Verstorbenen in der Regel um die Kirche, das Gotteshaus herum begraben sind. Auf dem Friedhof fühlt man sich an einem Ehrfurcht gebietenden und zur Stille verpflichtenden Ort. «Hier ruht in Gott ...» ist noch auf einigen Grabsteinen zu lesen und das Ruhen der Verstorbenen in Gott gilt als tiefer Grabestrost. Heute sind oft auch nur noch Name, Geburts- und Sterbejahr aufgeführt. Die Grabdenkmäler sind in Stein, Holz und Schmiedearbeit ausgeführt. Als Ausdruck der Wertschätzung der Verstorbenen sind die Gräber liebevoll gepflegt und blumengeschmückt. Nach dem Gottesdienst suchen die Angehörigen oft ihre Gräber auf und verweilen dort zu stillem Gebet und Gedenken.

GESCHICHTE UNSERES FRIEDHOFS Bis 1768 war unsere Pfarrei zweigeteilt, der nördliche Teil war der Pfarrei Schaan zugeteilt, der südliche Teil der Pfarrei Triesen. Somit wurden unsere Vorahnen in Schaan und Triesen beigesetzt. Pfarrer Fridolin Tschugmell (1896-1981) wusste zu berichten, dass in Triesen im östlichen Teil des alten Friedhofs die Triesner und im westlichen Teil die Berger begraben wurden.

1767 war die Grundsteinlegung der ersten Kirche, die von Fürst Josef Wenzel gestiftet wurde. Ende 1768 fand die Abkurung von Triesen und Schaan statt und Triesenberg wurde eine eigene Pfarrei. Zum Kirchenbau gehörte auch die Errichtung eines Friedhofs. Am 2. Januar 1769 wölbte sich mit der Beerdigung von Anna Eberle-Schneiderin der erste Grabhügel am Berg. Einen Tag vorher hatte Dekan Nikolaus von Peller, Pfarrer von Schaan, den Friedhof mit bischöflicher Erlaubnis eingesegnet. Die Einweihung der neuen Kirche mit drei Altären, Glocken und Friedhof erfolgte erst am 15. Oktober 1769 durch Fürstbischof Johann Anton Freiherr von Federspiel. Erwähnt wird auch ein Beinhaus, also ein überdachter Raum, in dem sich die Gebeine von Toten befanden. 1871 vergrösserte man den Friedhof um die Hälfte, und es wird vermutet, dass zu dieser Zeit das errichtete Beinhaus wieder weichen musste.

1938 wurde die erste Kirche abgebrochen, und es mussten Kinder- und Erwachsenengräber exhumiert werden. Mit dem Kirchenneubau, der 1940 fertig gestellt werden konnte, entstand auf der Ostseite des alten Friedhofs auch ein neuer Kinderfriedhof. 1941 folgte die erste umfassende Friedhof-Ordnung, die vom Bistumsvertreter, dem Pfarrer, dem Gemeindevorsteher und dem Regierungschef unterzeichnet werden musste. Bis 1944 glich der Friedhof, wie Pfarrer Engelbert Bucher schrieb, eher einer Gotteswiese als einem würdigen Bestattungsort. Auf Allerheiligen 1944 standen die Finanzmittel bereit, um eine angemessene Neugestaltung vorzunehmen.

Aufwertung des Friedhofs durch eine Abschlussmauer gegen Westen

Das Friedhofkreuz wurde 1946 als sogenanntes Missionskreuz errichtet

Das Gemeinschaftsgrab stammt vom Bildhauer und Steinmetz Eckhard Wollwage. Das mit «Lebensbrunnen» bezeichnete Grabmal gibt den Angehörigen die Möglichkeit, die Asche nach der gesetzlich vorgeschriebenen Grabesruhe dort beizusetzen

Am 3. März 1946 wurde das neue Missionskreuz, das bis heute als zentrales Friedhofkreuz den Friedhof bereichert, eingesegnet. Auf dem Kreuzbalken war damals noch eine Tafel angebracht, worauf die Volksmissionen verzeichnet waren.

Eine grosse Erleichterung für die trauernden Angehörigen eines Verstorbenen dürfte 1952 die Verlegung des Seelenrosenkranzes in die Pfarrkirche gewesen sein. Bis dahin wurde dieser noch in den Trauerhäusern gebetet.

Für das Entfernen der Abfälle gab es erst im Jahr 1955 eine lang ersehnte Ordnung, als in der südlichen Ecke des Friedhofs eine Abfallgrube errichtet wurde. Zudem wurde der Zugang zum Friedhof von Süden her mit einer Treppe erschlossen. Die von der Kirche bestimmten Vorschriften bezüglich der Erdbestattung erfuhren 1964 eine Lockerung, doch war diese Bestattungsform auch weiterhin von der Bevölkerung und von kirchlicher Seite bevorzugt.

1994 fand dann mit dem Umbau der Friedhofmauer auf der südlichen und östlichen Seite und der Schaffung von sechzig Urnennischen eine wesentliche Friedhoferweiterung statt. Seither nahmen die Urnenbestattungen stark zu. Eine grosse Umgestaltung und Erweiterung des Friedhofs erfolgte in den Jahren 2004 und 2005. Mit dieser baulichen Massnahme stehen nun 216 zusätzliche Urnennischen, 100 Urnengräber und ein Gemeinschaftsgrab zur Verfügung. Mit den Varianten Erdbestattung mit herkömmlichem Grab, Urnengrab mit persönlichem Grabstein und Grabschmuck, Urnennische mit der von der Gemeinde bepflanzten Rabatte und einem anonymen Gemeinschaftsgrab ohne Blumenschmuck konnte eine für alle Wünsche umfassende Bestattungslösung geschaffen werden, die den Bedarf von mehreren Jahrzehnten abdecken wird.

STERBEBRAUCHTUM Das Sterbebrauchtum hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt, viel altes Brauchtum ist erloschen und geht in die

Versehtisch bei Hedi Beck, Obergufer

Geschichte ein. Nachfolgend sollen einige, heute kaum mehr vorstellbare alte Gepflogenheiten rund um das Sterben aufgezeigt werden. Einiges mag tröstend gewesen sein, anderes wird die trauernden Angehörigen aber auch stark belastet haben. Der grösste Einschnitt in der Bestattungsgeschichte war sicher die Errichtung der Totenkapelle im Jahr 1972. Die Taufkapelle wurde zur Totenkapelle umgestaltet. Damit entfielen der bisherige Leichenzug und das «Wachen» im Trauerhaus.

DER VERSEHGANG Der langjährige Triesenberger Pfarrer Engelbert Bucher (1913-2005) hatte bereits 1976 eine Arbeit mit dem Titel «Tod und Totenkult» verfasst. Er schreibt, dass er 1942 den letzten öffentlichen Versehgang ausgeführt habe. Der Seelsorger trat diesen Gang im Chorrock und mit Stola, die heilige Kommunion und das heilige Öl auf sich tragend, an. Zuvor läutete der Mesmer mit einer Glocke. Dieser oder ein Ministrant mit brennender Kerze schritt dem Priester voraus, dem Sterbehaus entgegen. Wenn sie einer Person auf der Strasse begegneten, wurde das Glöcklein geläutet. Die Person kniete nieder und empfing den Segen. Während der Seelsorger unterwegs war, um das Sakrament der letzten Ölung zu spenden, richteten Frauenhände daheim den Versehtisch her: Mit Kruzifix, zwei Kerzen, Weihwasser, Wattebüschelchen und Salze zur Reinigung der Hände. Emmi und Hedi Beck im Obergufer haben für diesen Beitrag im Dorfspiegel einen Versehtisch hergerichtet. Das Versehtuch mit den Stickereien stammt von Amalie Pfeiffer, Gschind, (1910-1935).

Nahe Verwandte und Nachbarn kamen zusammen und empfingen den Priester an der Schwelle

Sterbeandenken an Maria Beck-Beck († 16.11.1892) mit abgeschnittenen Haarzöpfen im Walsermuseum

des Hauses, die Frauen mit brennenden Kerzen. Der Priester salbte dann den Sterbenden an den fünf Sinnen: Augen, Ohren, Nase, Mund und Hände. Danach wurden dem Todkranken das Sterbekreuz und der Rosenkranz in die Hände gegeben, und es folgten die Besprengung mit Weihwasser und ein Gebet. Bis zur Pfarreigründung 1768 hatte der Pfarrer von Triesen auch die Versehgänge am Triesenberg zu besorgen und bezog für einen Versehgang 12 kr. (Kreuzer) und der Mesmer 8 kr. Der frühere Name für das Sakrament «Die letzte Ölung» wurde später in «Krankensalbung» umgewandelt.

ABSCHIEDNEHMEN ZU HAUSE Das Aufbahren eines Verstorbenen zu Hause im abgedunkelten Raum mag vielen das Abschiednehmen erleichtert haben. Auf einem Tischchen neben dem Totenbett brannten geweihte Kerzen oder ein Öllicht und davor stand ein Weihwasserbecken. Ein Dorfschreiner wurde beauftragt, von der Leiche Mass zu nehmen und einen Tootabomm (Sarg) anzufertigen. Als Mass diente dem Schreiner ein Holderschoss (langer Holunderzweig). Am Vorabend der Beerdigung wurde die Leiche vom Schreiner eingesargt. Den verwendeten Holderschoss legte er ebenfalls in den Sarg.

Abends versammelten sich die Verwandten und übriges Volk im Trauerhaus, um dem Verstorbenen das Weihwasser zu spritzen und für seine Seelenruhe den Psalter (drei Rosenkränze) oder den Seelenrosenkranz zu beten. War im Trauerhaus zu wenig Platz, so versammelten sich die Leute noch in zwei bis drei Nachbarstuben. Da dieser Brauch nicht mehr sonderlich der Erbauung diente, wurde der Seelenrosenkranz wie erwähnt anfangs 1952 in die Pfarrkirche verlegt.

Kerzenrodel, von Frauenhänden getragen, gehörten zum alten Sterbebrauchtum

Nach dem Gebet blieben aus der Verwandtschaft vier bis fünf Personen zur Totenwache im Trauerhaus zurück, meistens bis morgens fünf Uhr. Um Mitternacht machten die Frauen des Hauses der Wachmannschaft einen Kaffee. Die letzte Nacht übten die Vergrebner (Männer, welche die Leiche von daheim zu Grabe tragen und nach der Beerdigung auch das Grab schliessen) das Amt der Totenwache aus. Bei allerlei Geschwätz und Trank sei dann und wann aber die Pietät etwas zu kurz gekommen.

DER LETZTE GANG Eine halbe Stunde vor dem Begräbnis wurde mit allen Glocken zum Grab geläutet. Das Trauervolk versammelte sich. Dem Verstorbenen wurde nochmals das Weihwasser gespritzt. Dann wurde der Sarg aus dem Haus getragen. Der Leichenzug formierte sich, voran die Totenfahne und das Totenkreuz. Dann folgten die Kranzträger: Bei Frauen waren es Frauen, bei Männern Männer. Unmittelbar vor dem Sarg wurden das Grabkreuz und das Nachtlicht getragen und zwar entweder vom Tauf- und Firmpatenkind oder umgekehrt von vom Tauf oder Firmpaten. Es folgte der Sarg, der von Nachbarn des Verstorbenen getragen wurde. Verheiratete wurden von Verheirateten und Ledige von Ledigen getragen. Nach dem Sarg folgten die trauernden Angehörigen, dann die Männer und zuletzt die Frauen. Bei Feldkreuzen und Bildstöcklein wurde ein kurzer Halt gemacht. Vor dem Eingang zur Pfarrkirche wurde der Sarg abgestellt, dort vom Priester empfangen und eingesegnet. Danach übergab man die Leiche der geweihten Erde, und der Begräbnisgottesdienst schloss an. Ab April 1966 wurde es so gehandhabt, dass der Sarg in die Kirche getragen und im Chor aufgestellt wurde. Nach dem Requiem erfolgte die Beisetzung.

Leichenzug am 30.3.1958

Früher trugen die Frauen aus der nächsten Verwandtschaft im Leichenzug, beim Requiem und bei den Gedächtnissen brennende, gelbe Kerzenrodel.

STERBEANDENKEN Zum Andenken an die Verstorbenen werden heute noch Erinnerungsbilder verschiedener Art (Stäärbbildli) angefertigt und als Dank für die Anteilnahme verschickt. Die Sterbebildchen mit Foto, Lebensdaten und oftmals auch mit einem Spruch versehen, möchten das Andenken an die Verstorbenen in lebendiger Erinnerung erhalten. Sie sollen aber auch ein Aufruf der Hinterbliebenen sein, ihrer im Gebete zu gedenken. Früher wurden die Bildchen oft im Gebetbuch oder in der Stube im Glaskasten aufbewahrt. In der Sterbebildersammlung von Prälat Engelbert Bucher stammt das älteste Bild aus dem Jahr 1903. Der Brauch ist also relativ jung. Ab 1930 ist das Sterbebildchen dann zur allgemeinen und sinnvollen Gewohnheit geworden.

Die Zamser Schulschwestern fertigten schon bevor der Brauch mit den Erinnerungsbildchen aufkam besondere Sterbeandenken an. Ab und zu hat man weiblichen Toten die Haarzöpfe abgeschnitten. Die Klosterfrauen haben damit Erinnerungstafeln angefertigt, die dann in der Stuba oder in der Chammara aufgehängt wurden. Zwei solcher Andenken beherbergt das Walsermuseum.

Nikolausgruppe Triesenberg

«VOM TIEFEN WALD, DA KOMM ICH HER,ICH MUSS EUCH SAGEN, ES WEIHNACHTET SEHR»

Strahlende Kinderaugen, aber auch manch kleines Herz, das beim Anblick des Nikolaus ganz besonders heftig schlägt. In der Adventszeit, nämlich am 6. und 7. Dezember, zieht er durch die Strassen unseres Dorfes, begleitet vom Krampus, der in seinem Sack manch köstliche Bescherung bei sich hat. Dafür, dass der alte, liebgewonnene Brauch bei uns auch in Zukunft erhalten bleibt, sorgt die Nikolausgruppe Triesenberg.

VON URSULA SCHLEGEL

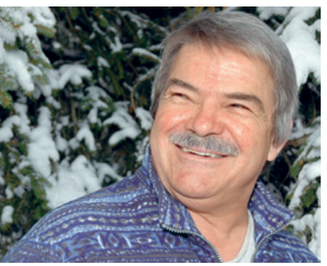
Wenn die Sonne hinter der Gauschla verschwunden ist, und der Winter sein bitterkaltes Gesicht zeigt, machen sich der Nikolaus und der Krampus auf den Weg. Ihr Ziel sind die Häuser in Triesenberg, wo sie von den Kindern teils mit viel Vorfreude, manchmal auch mit etwas Bangen, erwartet werden. Die Lichter, die hell aus den Häusern strahlen, zeigen ihnen den Weg zu den warmen Stuben, in denen schon ungeduldig auf das dumpfe Klopfen an der Haustüre gewartet wird.

Der alljährliche, liebgewonnene Nikolausbesuch in der Vorweihnachtszeit gehört zu einem alten Triesenberger Brauch, für dessen Bewahrung, Pflege und Erhalt die Nikolausgruppe steht. Entstanden ist diese aus der Katholischen Jungmannschaft, die sich vor allem mit ihren Theateraufführungen und den eigens angefertigten Kulissen – aber auch mit ihrer Bibliothek – einen Namen machte.

MITRA ODER «ZIPFLCHAPPA»? Nachforschungen von Herbert Hilbe, dem Schriftführer der Nikolausgruppe, haben ergeben, dass der Nikolausbrauch in Triesenberg erst seit den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts bekannt ist. Der Nikolaus soll anfangs noch allein gekommen sein, später zusammen mit dem Christkind, oder auch begleitet von einem Engel. Bekleidet war der Nikolaus damals mit einem Mantel und einer «Zipflchappa». In den Sechzigerjahren und bis hinein in die Siebzigerjahre trug der Bäärger Nikolaus eine Bischofskleidung. Aus praktischen Gründen stellte er Ende der siebziger Jahre wieder auf die praktische Bekleidung mit Mantel und Kapuze um. Ein

Schreiben der Liechtensteinischen Trachtenvereinigung von 1994 betreffend eine einheitliche – auch «vürnehmere» – Kleidung aller Liechtensteiner Nikoläuse sowie der Einführung der Mitra (traditionelle liturgische Kopfbedeckung der Bischöfe) und des Bischofsstabes führte unter den Bäärger-Nikoläusen zu einer emotional geführten Diskussion, mit dem Ergebnis, dass sie bei ihrer Bekleidung, bestehend aus dem roten Mantel mit Kapuze, blieben.

DR NIKOLAUS CHUND! Viele Erwachsene erinnern sich noch an die Besuche des bärtigen Nikolaus in ihrer Jugendzeit. Nicht immer sei er der gütige Mann nach dem Vorbild des Heiligen Nikolaus gewesen, so die Erzählungen. Gar finster sei sein Gesicht gewesen und vor dem Krampus mit dem grossen Sack und der Rute habe es einem ganz besonders gegraust. Ja, mit weichen Knien sei man vor den beiden Gestalten aus dem Wald gestanden, habe sein Nikolausgedicht mit zittriger Stimme vorgetragen, während Mama und Tätta, Ahna und Eni sich im Hintergrund aufgehalten hätten. Manch einen Lausbub, über dessen Taten der Nikolaus auf erstaunliche Weise bestens Bescheid wusste, habe er sogar in den Sack gesteckt, ein Stück des Wegs mitgenommen und erst nach nochmaligem Schimpfen und Poltern bei der nächsten Strassenecke wieder nach Hause geschickt. Doch der Nikolaus ist älter und auch sanfter geworden. Vielleicht hat aber auch ganz einfach der Zeitwandel beim ihm seine Spuren hinterlassen. Wenn er heute in der Vorweihnachtszeit an die Haustüren klopft, weckt dies beim einen oder anderen Kind zwar noch immer ein mulmiges Gefühl. Einen Grund, so richtig Angst zu haben, gibt es aber kaum mehr. Der Nikolaus ist einfühlsamer und gütiger geworden. Aber er weiss auch heute noch, was die Kinder übers Jahr so gemacht haben. Und so lobt er gute Taten und ermahnt zu Mitgefühl gegenüber Mensch und Tier. Nach dem Nikolaus-Gedichtli zaubern der Nikolaus und der Krampus so, wie auch vor Jahren schon, die Bescherung aus dem Sack: Äpfel, Nüsse, Mandarinen, Biber und Schokolade.



INTERVIEW MIT JOSEF WENAWESER, PRÄSIDENT DER NIKOLAUSGRUPPE TRIESENBERG

Wie kamst du zur Nikolausgruppe?
1968 – mit 17 Jahren – trat ich der Katholischen Jungmannschaft bei. Aus dieser heraus entstand knapp 20 Jahre später die Nikolausgruppe, seither bin ich deren Präsident.

Die Wurzeln der Nikolausgruppe sind also bei der Katholischen Jungmannschaft – kannst du diese kurz beschreiben?
Die schulentlassenen Buben traten in meiner Jugendzeit noch fast ausnahmslos der Jungmannschaft bei. Mitglied blieb man in der Regel bis zur Heirat, es war sozusagen eine christliche Vereinigung der ledigen Knaben und stand unter der Leitung der katholischen Kirche. Langjähriger und letzter Präses der Triesenberger Jungmannschaft war Kaplan Anton Humm (1943-1983 Kaplan in Triesenberg, verstorben 1996). Auf seine Initiative wurde auch die Nikolausgruppe Triesenberg gegründet. Während der Nikolausbrauch bereits zum lieb gewordenen Brauchtum zählt, gibt es die Katholische Jungmannschaft heute aber nicht mehr.

Wann wurde die Nikolausgruppe gegründet?
Unsere ersten und bis heute gültigen Statuten sind datiert auf den 13. November 1990. Den Nikolaus-Brauch innerhalb der Katholischen Jungmannschaft gab es aber schon vor 1980. Und so denke ich, dass auch nicht von einer eigentlichen Gründung der Nikolausgruppe gesprochen werden kann. Vielleicht vielmehr über eine über Jahre, langsam erfolgte Umwandlung von der Katholischen Jungmannschaft zur Nikolausgruppe. Ich erinnere mich übrigens noch gut an die Sitzung der Jungmannschaft, wo Kaplan Anton Humm mitteilte, dass ich künftig der Präsident der Jungmannschaft sei.

Von welcher Bedeutung war der Kaplan für die Nikolausgruppe?
Der Kaplan war ganz einfach die treibende Kraft, sozusagen unser Mentor. Viele schöne und lustige Erinnerungen verbinden uns mit ihm bis heute.

Deine Erinnerungen an die Jungmannschaft?
Ja, lustig war's. Wir spielten Theater, unter anderem «Die Zigeunerin vom Valle Rocca», 1967 auch «Die Hexe von Triesenberg». Etwas Besonderes war sicher, dass wir unsere Kulissen selbst bauten und diese auch vermieteten, mit dem guten Nebeneffekt, dass unsere Kasse nie leer war. Die Kassa war übrigens bei Toni (Kaplan Anton Humm), der streng über die Finanzen wachte. Im Jahr 2000 gingen die Ersparnisse von 30'289 Franken an soziale Einrichtungen, ein Teil davon an die Nikolausgruppe. – Zu erwähnen ist sicher auch die Bibliothek der Jungmannschaft, deren Bücher heute im Gemeindearchiv verwahrt sind.

Der Nikolaus vor vierzig Jahren – der Nikolaus heute. Hat er sich verändert?
Jösy nach langem Nachdenken, mit seinem bekannt verschmitzten Lächeln: Ja, der Nikolaus ist älter, auch weiser geworden. Früher haben er und der Krampus halt schon noch gepoltert. Ja, und dann genehmigten sich die Beiden öfters auch noch etwa ein Schnäpslein zuviel, wodurch der Weg von Haus zu Haus dann zusehends beschwerlicher wurde.

Das heisst?
... dass aus dem polternden, lauten Nikolaus ein kinderfreundlicher geworden ist. Früher, als Autorität allgemein noch gross geschrieben wurde, gehörte sein rauer Ton halt einfach dazu. Heute gehen sowohl der Nikolaus wie auch der Krampus sensibler auf die Kinder ein. Nach wie vor tragen diese aber ihr Sprüchlein vor, manchmal auch ein Liedchen. Anfangs des 21. Jahrhunderts gehen die Kinder weit ungezwungener auf den Nikolaus zu, aber so ganz wohl ist es ihnen beim Sämichlaas-Besuch wohl auch heute noch nicht.

Gibt es etwas, das der Nikolaus überhaupt nicht mag?
Jösy lacht: Böse Kinder. Und, wenn trotz seines Besuches der Fernseher oder das Radio läuft.

Was ist aus der gefürchteten Rute geworden?
Unser Nikolaus hat keine Rute, dafür einen Haselstecken.

Das ist ja noch schlimmer ...
Jösy mit breitem Grinsen: Er ist nicht für die Kinder. Dieser dient dem Nikolaus als Halt auf seinem langen Weg.

Gibt es auch weibliche Nikoläuse?
Und da ist Jösys Schalk wieder unverkennbar da: Du meinst «Nikoläusinnen»? – Nein, die Nikoläuse wollen unter sich bleiben. Sie sind damit gut gefahren, weshalb also etwas daran ändern? An einer Generalversammlung wurde ein entsprechender Antrag auch mehrheitlich abgelehnt.

Wen besucht der Nikolaus?
... alle lieben Kinder! Nein, Spass beiseite. Er geht in den Kindergarten, in die unteren Primarschulklassen und besucht die Kinder in den Privathäusern von Triesenberg. Was er nicht macht, sind Firmen- und Vereinsbesuche.

Was bedeutet dir die Nikolausgruppe?
Sie ist mir wichtig. «Wir chunnand da Goofa drmid an Freud machha».

Nikolausgruppe 2010

Vorstand
Josef Wenaweser, Präsident
Gottlieb Schädler, Kassier
Herbert Hilbe, Schriftführer
Donat Sele, Materialwart

Zahlen und Fakten
16 Mitglieder, 1 Debütant
Durchschnittsalter: 38,5 Jahre
Ältestes Mitglied: 59 Jahre
Jüngstes Mitglied: 18 Jahre

Nikolaus-Besuche am 6. und 7. Dezember
1985: 80 Haus-/Schulbesuche
1990: 84 Haus-/Schulbesuche
2009: 65 Haus-/Schulbesuche

Nachbarn und Familien tun sich heute mehr zusammen und empfangen den Nikolaus gemeinsam.

Der Verein finanziert sich aus Gönnerbeiträgen und Einnahmen bei Nikolaus-Besuchen

Website:
www.nikolausgruppe.li

Theatergruppe der Katholischen Jungmannschaft mit Kaplan Anton Humm in der Bildmitte

WENN S DUNKEL WIRD IM TANNEWALD ...

Es dunklet scho im Tannewald
und s schneielet ganz liisli
was isch säb für es Liechtli döt
i säbem chline Hüüsli?
Döt isch dr Samichlaus dahei
mit sine vila Sachha,
er hät scho ds Lämpli azünt
und will gad Kafi mache.
Do pöpperlets as Fenschterli
und ds Glöggli ghöört ma lüüta
Jetzt weiss me scho wer dusse isch,
und was das söll bedüüta.
Es dunklet scho im Tannewald
und s schneielet ganz liisli.
Do leit dr Chlaus sin Mantel aa,
und bschlüüst sis chlina Hüüsli.

ES NACHTET SCHO UND S SCHNEIELET GANZ LIIS ...

Es nachted scho und s schneielet,
du liebi Ziit, ganz grüsli.
Dr Chlaus leid jetzt sin Mantel aa,
und bschlüüsst druf no siis Hüüsli.
Er holt dr Schlitte us em Schopf,
spannt s Eseli gschwind aa
und ladt dr Sack und d Rueta uuf,
wo är für d Chind mues haa.
Hü Manolo, seid er, es isch Ziit,
dr Weg ins Dorf, er isch no wiit.
Mir händ hüt Obat no vil z tua,
hü, Manolo, lauf schö zua.
Wia sind die Säck so dick und schwäär,
wär chund ächt d Rueta ubr, wäär?
Dr Chlaus, er weiss es ganz genau,
drum, liabi Chinder, folgad au.

ER POLDERAT DUR D STÄGA UF ...

Dr Samichlaus, dr Samichlaus,
so tönt s vo Huus zu Huus.
Gar mängem Chind chlopft s Härz so fescht
und s luegt zum Fänschter uus.
Jetz polderets dur d Stäga uuf,
was hed är ächt im Sinn?
Är treid en Sack so schwäär und grooss,
was Tuusigs isch da drin?
Dr Sack, de nimmt är immer mit
für d Chinder grooss und chlii.
De Braave läärt är d Nüss druus us,
die Bööse steckt är drii.

NIKOLAUS-LEGENDE FÜR KINDER In der reichen Stadt Patra nahe der damaligen Bischofstadt Myra (heute Türkei) lebte vor langer, langer Zeit ein Knabe mit dem Namen Nikolaus. Er war glücklich und zufrieden, bis zu dem Tag, wo seine Mutter und sein Vater starben. Sie hinterliessen ihrem Sohn ein grosses Erbe: Gold, Silber, Edelsteine, Ländereien, Schlösser, Paläste und viele Tiere gehörten fortan ihm allein. Der Reichtum aber konnte ihn in seinem Schmerz nicht trösten. Die Tiere, die spürten, wie einsam und traurig der Junge war, drängten sich um ihn und gaben ihm Wärme und Liebe.

Einmal, als er vom Weinen müde, sich zum Schlafen legen wollte, stiess er mit dem Fuss an einen Tonkrug, aus dem einige Schriftrollen fielen. Er begann zu lesen: «Da war ein reicher Mann, der lebte herrlich und in Freuden. Da war aber auch ein Armer, der lag vor einer Tür und wartete auf Brosamen der Reichen. Nicht einmal diese aber gönnten sie ihm. Und es geschah, dass der arme Mann verstarb, von den Engeln aufgehoben und in den Himmel getragen wurde. Später starb auch der reiche Mann. Doch es kamen keine Engel, die ihn in den Himmel trugen».

Bin ich nicht wie der reiche Mann in dieser Geschichte, so fragte sich Nikolaus. Ich bin gut gekleidet, lebe im Überfluss und gebe nichts an die Bettler weiter. Morgen will ich dies ändern, so nahm er sich vor. Und so schlich er beim ersten Tageslicht zum Palast hinaus. Vor dem Stadttor fand er die Ärmsten der Stadt, zerlumpt und elend. Sie streckten ihm flehend die Hände zu, er wollte in die Tasche greifen, doch in seinem kostbaren Gewand gab es diese nicht. Und so nahm er die Goldkette vom Hals, zog den Ring vom Finger und gab ihnen das, was er bei sich hatte. Glücklich ging er nach Hause und liess als erstes an seinen Kleidern Taschen aufnähen.

Vergnügt schlüpfte er fortan in seinen weiten, roten Mantel, füllte die Manteltaschen mit Nüssen, Äpfeln und Mandarinen, schlich sich aus dem Palast hinaus und verteilte die Gaben an die Armen.

Mit 12 Jahren kam Nikolaus dann weit weg in eine Schule, wo ihn berühmte Lehrer im Lesen der Heiligen Schrift unterwiesen. Als er einmal zum Gottesdienst in die Kirche trat, hörte er die Worte, die Christus einst zum reichen Jüngling sagte: «Willst du mir angehören, so verschenke Dein Eigentum an die Armen». Die Worte liessen Nikolaus nicht mehr los. Und so kam es, dass er seinen Hofmeister rief und ihm befahl, Geld und Gut an die Armen zu verteilen. Dann macht er sich auf eine Pilgerreise ins Heilige Land. Er zog durch das Land, predigte das Wort Gottes und erzählte den Kindern Geschichten aus der Bibel.

Eines Tages kehrte er in die Heimat zurück, wo in Myra in jenen Tagen der Bischof verstorben war. Nikolaus wurde zum neuen Bischof ernannt und sorgte fortan für seine Gläubigen wie ein guter Hirte für seine Schafe.

Einmal im Jahr belud er seinen alten, weiss gewordenen Esel mit einem Sack voller Äpfel, Nüsse und Mandarinen und verteilte die Gaben auf den Strassen. Am 6. Dezember 352 starb Bischof Nikolaus von Myra. Geblieben ist der Nikolaustag, ein Tag des Schenkens und des Ermahnens, Gutes zu tun.

Viktor Schädler, Jahrgang 1926, Metzger

«EINA VA DA KATIBUABA, DR VIKTOR»

«Mid nüü Jaar bini ana 1935i chleina Geissler gsi. Dua hani all Moorgat am säggsi muassa an Wangerbäärg uus. Und dr Fluri Franz-Sepp ischt groossa Geissler gsi. De sii wr mid na dür da Stäärnabäärg uuf und ubari mid na bim Geisloch ...» – so beginnt unser Gespräch bei der Begegnung mit Viktor Schädler, am Triesenberg besser bekannt als «dr Metzger Viktor»

VON KLAUS SCHÄDLER

Viktor pachtete ab dem 1. April 1955 die von Engelbert Bühler 1940 erbaute Metzgerei auf dem Rietli und erwarb einige Jahre später den Metzgereibetrieb und das Haus, in dem er heute mit seinen 85 Jahren in den beiden oberen Stockwerken lebt. Seit einigen Jahren führt sein ältester Sohn Wendelin den Metzgereibetrieb. Viktors Frau Betty verstarb leider schon 2009. Obwohl Viktor sich noch gut vorstellen kann, im Metzgerbetrieb gelegentlich mitzuarbeiten, hält er sich zurück. «Das sül jetz dr Junga machha, i red ma nümma dri und gaa de halt ga laufa uf Gnalp uuf odr anas anders Oord.»

D KATIBUABA Viktors Vater hiess Rudolf und war von Beruf Zimmermann. Die Mutter hiess Katharina. Die Buben aus dem Haus Nr. 4 auf Jonaboda nannte man am Bäärg einfach «d Katibuaba». Und wenn damals in den 1930iger Jahren irgendwo etwas angestellt worden war, dachte man zuerst an die Katibuaba. Dazu Viktor Schädler: «Nu ich, disch händ scho nüüd gmachhat. Ich bi scho dr ergschta gsi. Halt d Lüüt gergarat, Steina uf ds Dach aabgworffa, di aalta Wiiber plaagat, odr am Matilda Seppli ir Lavadina doppa «Pflütteri» grüaft, äna ischt mr de naa bis in Hilbirank aaha ... – und ändara Sachha. Halt an Spitzbuab bin i gsi. As hed de Puura ggä, waa am Vee zwenig z frässa ggä händ. De bin i de dött ga Heu fella und hana d Baarma gfülld. I bi halt ubaral drbei gsi. Und de ischt dr Leer und dr Pfar meischtens drhinder cho, und de händ sch mi greglat, de han i ir Schual wirdr amaal Brügl ubrcho.» – Und auf die Frage, warum er denn so viele «Spitzbuabastüggli» geleistet habe: «Ja d Lüüt ergara. Äns hed mir gfalla, wennsch kiibat und grausam taa händ».

«Hüüt teet ma mi furt», ist Viktor überzeugt. Damals war es aber anders: «Ja deng, dua hed s am Bäärg ei Polizischt gha, dr Hinderwasser Gottfried. Und äna waa de va Vaduz uaha cho ischt, hed Verling gheissa. An ungeheuara Mantel hed äna de

aka». – Polizist Verling sei zu Fuss an den Triesenberg gekommen und habe in seinem Mantel dann so geschwitzt, dass er sich im Kulm umziehen und ein trockenes Hemd anziehen musste. Aber Angst kannte Viktor keine, weder beim «Wildala im Garsälli dinna» noch vor der Polizei. «Ja Angscht han i nia keini ka. Mir ischt halt albi ättas Teifelsch in Si cho ...»

BUBENTRAUM: METZGER WERDEN Mit 16 Jahren ging Viktor in die Schweiz, um eine Stelle für eine Metzger-Lehre zu finden und um Metzger zu werden. Schon beim Lehrer Hugo Frick hatte er als kleiner Bub im Aufsatz «Was willst du werden?» geschrieben, dass er Metzger werden möchte. So machte sich Viktor an einem Wintermorgen im Jahr 1943 – also mitten im Zweiten Weltkrieg – auf den Weg, fuhr mit den Skiern von zuhause über den Meierhof nach Vaduz und gelangte von dort über die alte Rheinbrücke auf die Schweizer Seite. Auf den Skiern ging es dann hinauf bis nach Mels ob Sargans, wo er sich in der Grossmetzgerei Wachter vorstellte. Bereits am 2. Februar 1943 konnte er dann dort die dreijährige Lehre als Metzger starten. Die Arbeit war hart. Um vier Uhr früh musste man aufstehen und gearbeitet wurde bis 20 oder 21 Uhr. Viktor: «Dua hed ma no kä Masschina gha. Alls Handaarbat. Dua hä wr all

Viktor Schädler – heute 85 jährig – erzählte uns in seinem Wohnzimmer Im Haus Ufem Rietli Episoden aus seinem Leben

D Katibuaba und d Katimeitia von links nach rechts: Viktor, Olgi, Bernadetti, Rudolf, Albert und Ferdi

Meentig am Vormittag acht odr nüü Fäärli gmetzgat, am Naamittag Grossvee und Chalber. De niana waarm, vrnassat, kä gschiidi Heizig, kä Hudla, ja äns chamma schi hüüt gaar nümma vorstella. Und de hani im Stall gholfa mälcha, i bi an guata Mälcher gsi, und de hä wr no zweihundert Schaf gha, äni han ich gfuatarat. Abr änna hed ma praktisch nüüd z Frässa ggä. Ma hed au nüüd gha. Halt d Uusruumati vam Veestall hänsch z frässa ubrcho. Uusgschläggat sind sch de gsi, ä Trög. Äns weischt, wennd nüüd z frässa hescht ...» «Und de hed ma au <Schwaarz gmetzgat> – aani Määrkli, as isch halt undrem Zweita Wäältchriag gsi, und vil ischt dött nid ir Oornig gsi, i mag dött gar nümma drubr naadengha ...»

Im Herbst 1946 beendete Viktor die Lehre und blieb noch ein Jahr als Metzger in Mels. Dort hatte er ein hübsches Mädchen kennengelernt: «Schii ist erscht achzächni gsi, und i bi zweiazwenzgi gsi. Und dua hän sch mi vrtwüscht midara. Äni hätt mi gäära ka, abr di Aalta sind gägat mi gsi. Du han i künt und bi dött awäg. Änawäg hed s kä Si ka für mich. Schii telefonierd mir hüüt no, schi hed siba Goofa gha, dr Ma ischt ara gschtorba. As ischt hüüt no an schöni Frau, schi ischt au scho uber achzgi, abr an schööni Frau. Vrgässa hana scha nia, au hüüt no nid.»

BETTY KENNENGELERNT Nach dem Weggang von Mels arbeitete Viktor zwei Jahre in einer Metzgerei in Bonaduz und wechselte 1949 nach Zürich, zuerst in den Schlachthof und schliesslich nach Zürich-Altstetten in der Metzgerei Dürrenberger. Für 300 Franken im Monat. Auf die Seite legen konnte er sich in dieser Zeit keinen roten Rappen. «Ma hed au amman Oord schlaaffa muassa und au ätta amaal ir Würtschaft as Biar gsuuffa», sagt Viktor. «Am Aabat wem ma hei ischt, hed ma nüüd mee ka». Seine Situation und sein Leben habe sich dann aber geändert, als er Barbara Herrler kennen und lieben lernte: Viktor: «Da Summer hani d Betty chenna gläärnat, und drei Maanat speetr hä wr ghiraatat, am 24. Dezember ana vierafüffzgi, um as Gwett. Du hän sch gseid, ammma 24. Dezember chümma nid hiraata. Dua hä wr no 20 Franka gwettat. Dr Pfarr hed muassa bim Bischof z Chur doppa d Erlaubnis hola. Und i ha muassa für dia Erlaubnis zäha Franka zala, und gwettat han i ka um 20 Franka. Zäha Franka han i also no verdianat bim Hiraata. Ghiiratat hä wr ir Marienkirche Albisrieden. Äns vrgiss i miir Läbtig nümma».

EIGENE METZGEREI AUF DEM RIETLI Am 1. April 1954 begann dann Viktor mit Hilfe seiner Frau Betty als selbständiger Metzger in der zur Pacht ausgeschriebenen Metzgerei auf dem Rietli in Triesenberg. Engelbert Bühler, der erste Rietlimetzger und Erbauer der Metzgerei, war 1952 im Alter von erst 36 Jahren verstorben. Bis zum Frühjahr 1955 führte dann Alfred Kind aus Ruggell die Metzgerei. Dann konnte Viktor Schädler die Metzgerei samt Wohnung für 500 Franken im Monat mieten. Einige Jahre später wurde ihm das Metzgereigebäude zum Kauf angeboten. Er nutzte die Chance, erwarb das Gebäude von Engelbert Bühler, investierte in Maschinen und modernisierte den Metzgereibetrieb von Grund auf.

Viktor war in den Anfangsjahren als Metzger am Triesenberg auch noch als «Huusmetzger» unterwegs. Er erinnert sich, wie er Mitte der Fünfzigerjahre bei eisiger Kälte und schlecht gekleidet mit seinem Hund den «Brüatrog», den «Fäärlitrog», von Fromahus bis hinauf in die Lavadina zog. «Dr Hund und ich händ äna Trog zoga. Schiar verfroora de. Dua no verhoggat bim Gula doppa ... – dr Hund ischt hei ... bsuffa gsi ... – au nüüd! – aarm Lüüt ischt ma dua gsi. Drnaa is de a lengari besser woorda ...»

Die Gemeinde Triesenberg entwickelte sich, es gab immer mehr Leute am Bäärg, die gutes Fleisch essen wollten, und mit dem im Alpengebiet aufkommenden Tourismus und den vielen Hotels wurde in den Sechzigerjahren die Nachfrage nach Fleisch derart gross, dass Viktor mit Hilfe seiner Frau Betty sich über Arbeit und Einkünfte nicht zu beklagen hatten. Betty machte den Haushalt und zog neben der vielen Arbeit in der Metzgerei und im Laden auch noch vier Kinder gross: Wendelin, Maya, Thomas und die «Nachzüglerin» Kathrin.

Um 1962 – beim Schlachten einer über 200 Kilo wiegenden «Fäärlisau». Von links Reinold Bühler, Anton Beck, Sohn Wendelin und Vater Viktor

NID EI SCHWII HED S MEE AM BÄÄRG Die Situation hat sich in den letzten Jahrzehnten gewaltig geändert, sagt Viktor: «Am Bäärg hed s nid ei Schwii mee hüüt, und vorhar heds 70 bis 80 Schwii ka zum Metzga da Winter. D Puurnerei hed ghöörd, an huuffa Goofa ha hed köörd, dua is halt no ganz anderscht gsi i da Hüüser dinna. Hüüt hed ma Teppich dinna, schöö Böda, und ä chascht nu zala wenn d Aarbat und Gääld hescht. Da luag, an Chüalschrank, an Chüaltruuha, an Färnseeapparat, as Radio ... – vil ischt besser woorda, d Heizig waa ma hüüt hed. Hüüt würd z Baalzersch ira Grossmetzgarei gmetzgat, und wir nänd dr Grossteil vam Fleisch va dött har. Und hüüt bruuchscht

Familienfoto 1963 mit Tochter Maya und den Buben Thomas und Wendelin. Auf dem Bild fehlt der jüngste Spross, Tochter Kathrin, die als «Naazügleri» erst 1967 zur Welt kam

du Fleisch und nümma Fätt. Früaner han i no ds Fätt vrchauft. De händ sch as sälber uusgsotta und Bräätlat Häärdöpfl gmachhat. Das ischt doch hüüt als verbei, säg du äns amaal anra junga Frau ...»

Seit dem Tod seiner Frau Betty wohnt Viktor heute allein im Haus auf dem Rietli. Seine Kinder und Enkelkinder besuchen ihn oft, und er pflegt mit ihnen regen Kontakt. Doch ohne seine liebe Frau Betty tut sich Viktor schwer. 55 Jahre waren die beiden verheiratet. Viktor erinnert sich an einen Akademiker, der zu ledigen Zeiten in Zürich mit Betty beruflich zu tun hatte: «An Dokter z Züri dunna hed dua zu mir gseid: «Herr Schädler, Sie haben mit Betty das grosse Los gezogen». Und äna Ma hed rächt ka. An prächtagi Frau hani ka. D Betty ischt scho an tiptoppi Frau gsi. Äni hät de scho nid kiibat ubr da Viktor. Nu schi ischt mr leidr vil z frua gschtoorba».

Sohn Wendelin erlernte ebenfalls den Beruf des Metzgers und führt heute den Metzgereibetrieb auf dem Rietli

Auf die Frage, welchen Lebensabschnitt Viktor in seinem Leben als die schönsten Jahre bezeichnet, sagt er mit strahlenden Augen: «Ja, di schönscht Ziit ischt wennd du ledig und loos bischt, äns ischt bi mir gsi va zwenzgi bis nüünazwenzgi. De bischt frei und loos. Drnaa, sobald du as Gschäft hescht, de hescht du doch scho anderi Asichta. Du chascht doch nümma ummapoltara und asa bsuffna usam Bära uaha lauffa as wia wennd ledig bischt. Dua han i an Frau ka, an nätti Frau, an guati Frau, as Gschäft kauft und igricht, an Famili mid vier Chind, und gschaffat han i bis i sibazgi gsi bi».

AUS DEM LEBEN

Herzlichen Glückwunsch

zum 80. Geburtstag

10.10.1930 Beck Margoth, Bergstrasse 12
27.10.1930 Schädler Rita, Bodastrasse 63
18.11.1930 Schädler Erna, Im Ried 11

zum 85. Geburtstag

14.12.1925 Mächtel Hedwig, Wangerbergstrasse 24

zum Eintritt ins 90. Lebensjahr (89. Geburtstag)

09.11.1921 Beck Josef, Hagstrasse 2
20.11.1921 Burgert Herbert, Untere Gschindstrasse 11
15.12.1921 Schädler David, Bergstrasse 128

zur Goldenen Hochzeit

19.11.1960 Elsa und Ernst Gassner, Leitawisstrasse 9
25.11.1960 Dietlinde und Fritz Kerler, Kleinsteg 16

Einbürgerungen

infolge Eheschliessung mit einem Triesenberger
De Waele Hildegarde Annie, Triesen

Aufnahme infolge längerfristigem Wohnsitz
Jehle Sylvia Jolanda, Marchamguadstrasse 1

Wir gratulieren zum Nachwuchs

08.08.2010 Aicha des Martin und der Sandra Matt, Grosssteg 105
11.09.2010 Leoni des Mario und der Stefanie Wolfinger, Hofistrasse 29
01.11.2010 Leandro des Jose Pascoal de Freitas und der Andrea Costa Pinto Freitas, Guferstrasse 4
26.11.2010 Noah des Tobias Strauss und der Manuela Bergmüller, Stubistrasse 8

Wir nehmen Abschied

17.10.2010 Hilbe Margot, Kleinsteg 83
29.10.2010 Pfleger Adolf, Hagstrasse 23

DORFSPIEGEL-QUIZ

Haben Sie den Dorfspiegel aufmerksam gelesen? Dann haben Sie die Chance einen Gutschein im Wert von 150 Franken bei der Gemeindeforstgruppe zu gewinnen. Die 150 Franken werden Ihnen angerechnet, ob Sie nun Brennholz, Finnenkerzen, Holzbänke und -tische oder auch Baumstämme zur Dekoration bei der Forstgruppe beziehen.

1. **Wie viel Prozent des Triesenberger Gemeindegebiets sind Wald und Buschbestockung?**
2. **Ab wann pachtete Viktor Schädler die von Engelbert Bühler 1940 erbaute Metzgerei auf dem Rietli?**
3. **Wann wurde in unserem Dorf die erste Person beerdigt und wie hiess diese Person?**

Senden Sie die Antworten bis 21. Januar 2011 an Dorfspiegel-Quiz, Rathaus, 9497 Triesenberg oder an info@triesenberg.li.

Die Auflösungen zum «Quiz» Nr. 117:

1. Über 50 Kilometer
2. 28. Mai 1972
3. David Beck

Der Gewinner des Quiz im Dorfspiegel Nr. 117 ist Richard Lampert, Bergstrasse 60, 9497 Triesenberg.

TRIESENBERG

Herausgeber	Gemeinde Triesenberg
Verantwortlich für den Inhalt	Gemeindevorsteher Hubert Sele
Gestaltung und Umsetzung	Screenlounge.com
Textbeiträge	Franz Gassner, Egon Gstöhl, Josef Eberle, Wilfried Oehry, Klaus Schädler, Ursula Schlegel, Hubert Sele
Fotos	Josef Eberle, Franz Gassner, Rebecca Gassner, Klaus Schädler, Ursula Schlegel
Druck	BVD Druck + Verlag AG, Schaan